Niedersächsisches
Kultusministerium

Neo-Salafismus, Islamismus
und Islamfeindlichkeit
in der Schule

Wie kann Schule präventiv handeln?

Handreichung für Lehrkräfte, Schulleitungen
und pädagogische Fachkräfte

Niedersachsen. Klar.

Inhalt

1. Neo-Salafismus, Islamismus und Islamfeindlichkeit – Was ist das? 4

2. Ideologisierung und Radikalisierung von Schülerinnen und Schülern 10
- Welches sind die Anzeichen, Phänomene, Ursachen und idealtypischen Verlaufsmuster? 10
- Wann wird es problematisch? 11
- Was tun, wenn der Verdacht auf eine Radikalisierung besteht? 17
- Ein Fall von Radikalisierung? Zwei Fallbeispiele aus der Praxis von beRATen e.V. 18

3. Pädagogische Prävention 20
- Was bedeutet Prävention? 21
- Welchen präventiven Stellenwert hat interkulturelle und antidiskriminierende Bildung? 24

4. Hilfs- und Beratungsangebote in Niedersachsen und Deutschland: An wen kann ich mich wenden? 32

5. Weiterführende Literatur und Materialien 38

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

aktuelle Studien stellen seit Jahren gleichbleibend hohe Zustimmungswerte zu Einstellungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie beispielsweise Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit sowie Antisemitismus – in der Mitte der Gesellschaft – fest. Besorgniserregend ist auch die zunehmende Demokratieskepsis. Mit dieser Entwicklung werden auch die Schulen konfrontiert.

Neo-salafistische und islamistische aber auch andere extremistische Organisationen üben auf einige Jugendliche – auch vermittelt durch eine starke mediale Präsenz – eine hohe Anziehungskraft aus. Die andere Seite der Medaille sind Alltagsdiskriminierungen muslimischer Kinder und Jugendlicher. Welcher Ort wäre besser geeignet als die Schule, um Kinder und Jugendliche für Menschenrechte und Demokratie zu stärken? Wertschätzung und Anerkennung fördern die Zugehörigkeit zur „Gemeinschaft Schule“ und sind wichtige Faktoren in der Prävention.

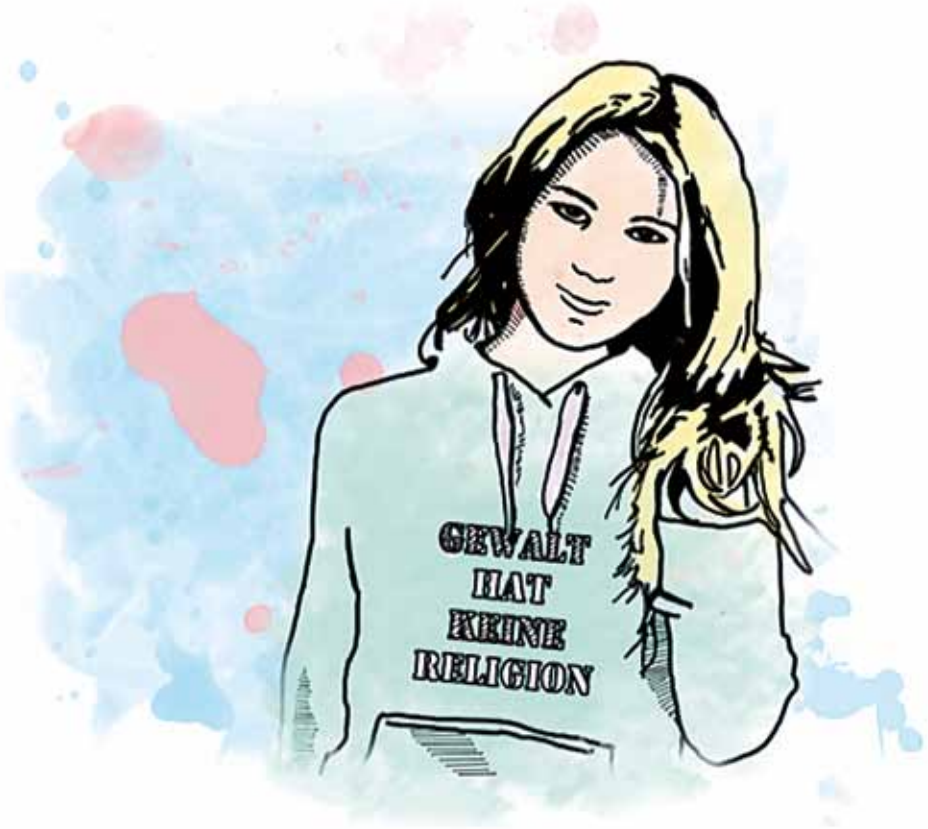
Es ist daher wichtig, die schulische Präventionsarbeit breit anzulegen. Jede und jeder soll angesprochen, niemand ausgeschlossen werden. Und: Prävention bezieht sich auf alle Formen der Menschenfeindlichkeit, des Extremismus und der Radikalisierung.

Diese Handreichung möchte ihren Beitrag dazu leisten, durch Informationen ebenso wie mit Empfehlungen für die pädagogische Praxis.

Der erste Teil der Handreichung informiert über einige für das Thema zentrale Begriffe, über den Neo-Salafismus, Islamismus und Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit und erläutert deren Zusammenhänge. Der zweite Teil wendet sich der Frage zu, was Radikalisierung überhaupt ist, woran man diese erkennt und wie man pädagogisch darauf reagieren kann. Der dritte Teil hat die Grundzüge und Prinzipien gelungener pädagogischer Prävention zum Gegenstand. Der vierte Teil liefert einen Überblick über Hilfs- und Beratungsangebote in Niedersachsen und Deutschland. Im fünften Teil werden einige weiterführende Materialien sowie Print- und Onlinepublikationen zum Thema vorgestellt.

Allen, die diese Broschüre lesen und mit ihr arbeiten, wünsche ich wertvolle Erkenntnisse und Anregungen und natürlich Erfolg und Freude bei der pädagogischen Arbeit! Gespannt sehe ich Ihren Rückmeldungen entgegen.

Grant Hendrik Tonne
Niedersächsischer Kultusminister



1 Neo-Salafismus, Islamismus und Islamfeindlichkeit – Was ist das?[1]

In der öffentlichen Debatte über religiös begründete Radikalisierung und religiösen Extremismus sind die Begriffe (Neo-) Salafismus und Islamismus allgegenwärtig. Häufig werden dabei diese Begriffe verwendet, ohne dass wirklich klar ist, was sie bedeuten.

Sich Klarheit darüber zu verschaffen, was unter Salafismus bzw. Neo-Salafismus (zu den Begrifflichkeiten vgl. Infokasten, S. 8 und 9) zu verstehen ist und was ihn von anderen Strömungen des so genannten Islamismus unterscheidet, ist aber spätestens dann unumgänglich, wenn Unsicherheit darüber besteht, ob einzelne Schülerinnen oder Schüler oder Personen oder Gruppen in ihrem Umfeld mit der (neo-) salafistischen Ideologie sympathisieren oder ihr anhängen. Dies gilt noch mehr für die Unterscheidung zwischen der Religion Islam und den Phänomenen „Islamismus" und „Neo-Salafismus". Ohne eine solche Unterscheidung sind Wege des Umgangs mit salafistischer Radikalisierung kaum zu beschreiten.

Auch die charakteristischen ideologischen Bestandteile und Attraktivitätsmomente des Neo-Salafismus sind häufig wenig bekannt. Ein Überblick über die Unterschiede zwischen Religion und Ideologie, die Spezifika der salafistischen Weltanschauung und die Attraktivitätsmomente des Neo-Salafismus sollen den Grundstock bilden für die Beschäftigung mit dem Phänomen.

[1] Kapitel 1. ist wesentlich von Dr. Menno Preuschaft erstellt worden; Islamwissenschaftler, seit dem 01.10.2015 in der Geschäftsstelle des Landespräventionsrats Niedersachsen beim Niedersächsischen Justizministerium zuständig für den Bereich „Prävention von salafistischer Radikalisierung und Islamfeindlichkeit".

Die Religion Islam

Der Islam ist eine der drei großen monotheistischen Weltreligionen, die den Glauben an den einen und einzigen (griech.: *mónos*) Gott (griech.: *theós*, arabisch: *Allah*) und die Einheit Gottes (arabisch: *tauhid*) in den Mittelpunkt stellt. Der Islam steht damit in einer Linie mit dem Judentum und dem Christentum, erhebt aber laut Koran zudem den Anspruch, die Vervollständigung der göttlichen Offenbarung zu sein. Das heißt konkret, Muslime glauben daran, dass es „keine Gottheit neben Gott" gibt; sie glauben daran, dass der Koran das echte, unverfälschte und ewig gültige Gotteswort darstellt; und sie glauben daran, dass Muhammad diese Offenbarung als letzter von Gott an die Menschen gesandter Prophet zwischen 610 und 632 christlicher Zeitrechnung empfangen hat.

Etwa 1,6 Milliarden Menschen weltweit sind Muslime. Doch ist „der Islam" ebenso wie „das Christentum" oder „das Judentum" kein einheitliches Gebilde. Die beiden größten Gruppen stellen zum einen die Sunniten (ca. 80-85 %) und zum anderen die Schiiten (ca. 15 %). Diese unterteilen sich wiederum in zahlreiche unterschiedliche Gruppierungen oder Strömungen, die sich durch regionale Besonderheiten, theologische Positionen und die Glaubenspraxis teils stark voneinander unterscheiden und nicht selten auch widersprechen.

Was die allermeisten Gruppierungen, die sich selbst als Muslime verstehen, verbindet, sind die so genannten „Fünf Säulen des Islam", die ein jeder Muslim einhalten sollte: Das Glaubensbekenntnis (arabisch: *schahada*), das täglich fünfmal zu verrichtende Gebet (*salah*), das Fasten im Monat Ramadan (*saum*), die Almosengabe (*zakat*) und die Pilgerfahrt nach Mekka (hadsch). Diese religiösen Pflichten prägen das Alltagsleben der praktizierenden Gläubigen in hohem Maße.

Islamismus – die Politisierung und Ideologisierung des Islam

Von der Religion des Islam unbedingt zu unterscheiden ist der sogenannte „Islamismus". Hierbei handelt es sich um eine politische Ideologie, die sich auf religiöse Normen und Texte des Islam beruft und diese politisch ausdeutet. Es handelt sich also um eine politisierte Ausdeutung des Islam, die ihren Ausgangspunkt erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts in einer zunächst religiös ausgerichteten Reformbewegung genommen hatte, die aber u.a. unter dem Eindruck der Kolonialerfahrung und im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend politisch wurde.

In der Gegenwart gibt es verschiedene islamistische Strömungen und Gruppierungen, sowohl innerhalb der Schia (wie z. B. im Iran staatlich verankert) als auch innerhalb der Sunna (z. B. die ägyptischen Muslimbrüder, aber auch die al-Qaida oder der sogenannte „Islamische Staat", kurz: IS). Heutige Islamisten, die Anhänger des Islamismus, bewerten „den Islam" als „Religion *und* Staat" zugleich und erheben einen absoluten Geltungsanspruch in allen Lebensbereichen für islamische Normen, auch für den Bereich des Rechts. Die politische Deutung religiöser Begriffe steht bei ihnen vor deren religiösem Inhalt, und so fordern Islamisten die Beachtung der Souveränität Gottes auch in allen weltlichen Belangen: Das Bekenntnis zur Einheit Gottes (der tauhid) wird zum politischen Programm, das Gott an die erste Stelle der politischen und rechtlichen Ordnung stellt. Insbesondere mit dieser Ausrichtung auf eine Gottesherrschaft steht der Islamismus überwiegend in Konflikt mit einer demokratisch-freiheitlichen Grundordnung. Allerdings gibt es auch Strömungen und Bewegungen innerhalb des Islamismus, die sich um die Vereinbarkeit von islamistischen Ideen mit den Grundsätzen eines demokratischen Gemeinwesens bemühen.

Während also hinsichtlich des Islamismus zumeist ein Spannungsverhältnis zur Demokratie besteht, weil der Islamismus letztlich eine theokratische Ordnung anstrebt, stehen die Religion *Islam*, die Ausübung ihrer religiösen und gottesdienstlichen Rituale sowie das Bekenntnis zum Islam unter dem Schutz der grundgesetzlich verankerten Religionsfreiheit (GG Art. 4).

Neo-Salafismus – Grundlagen und Strömungen

Wenn gegenwärtig über *Neo-Salafismus* oder *Salafismus* gesprochen und berichtet wird, so meist im Kontext von Radikalisierung, Gewalt und Terror. Gewaltlegitimation oder Gewaltanwendung können am Ende eines Identifikationsprozesses mit neo-salafistischer Ideologie stehen. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass auch dieses Phänomen vielschichtig und vielgestaltig ist.

Der Begriff „Salafismus" leitet sich vom Arabischen *as-salaf as-salih*, „die frommen Altvorderen" ab, mit dem die ersten drei Generationen von Muslimen beschrieben werden. Diese drei ersten Generationen gelten nicht nur Salafisten als besonders vorbildlich in ihrer Lebensführung und Religionsausübung. Auch andere Muslime sehen die *Salaf* aufgrund ihrer Rechtgläubigkeit als Vorbilder an. Salafisten aber sind bestrebt, die Lebens- und Religionspraxis der *Salaf* in jedem Detail nachzuahmen. Sie sind der Überzeugung, dass alle anderen Muslime vom wahren Glauben abgeirrt seien und alleine sie, die Salafisten, den „wahren Islam" leben und „wahre Muslime" sind. Salafisten lehnen eine Interpretation des koranischen Texts und der Berichte über das Handeln (die sogenannte Sunna) des Propheten Muhammad ab und wollen sie wortwörtlich verstanden und angewendet wissen. Das Ziel aller Salafisten ist dabei die Schaffung einer idealen islamischen Gemeinschaft in der Form, wie sie ihrer Meinung nach zur Zeit Muhammads und der *Salaf as-Salih* geherrscht haben soll.

Hinsichtlich der Frage aber, wie dieses Ziel erreicht werden kann oder muss, unterscheiden sich einige Strömungen innerhalb des salafistischen Spektrums. Auch der Salafismus ist also kein homogenes Gebilde, sondern lässt sich vor allem hinsichtlich der gewählten Methodik in drei unterschiedliche Strömungen unterteilen.

So gibt es zum einen die sogenannten „puristischen Salafisten", denen es im Wesentlichen darum geht, in ihrer eigenen Gemeinschaft gemäß ihrem besonders strengen und konservativen Verständnis des Islam (wie die strikte Geschlechtertrennung, die strenge Einhaltung von Kleidungs- und Verhaltensvorschriften u. v. m.) zu leben. Zwar sind sie auch bemüht, vor allem andere, ihrer Meinung nach „abgeirrte" Muslime von der alleinigen Wahrheit ihres Islamverständnisses zu überzeugen. Puristen unternehmen in der Regel aber keine Maßnahmen, um das politische und gesellschaftliche Gefüge, beispielsweise in Deutschland, zu verändern. Meistens halten sie sich gänzlich von der Politik fern.

Die sogenannten „politischen Salafisten" hingegen sehen eine Veränderung der gesellschaftlichen Ordnung über den Weg des (politischen oder auch sozialen) Aktivismus als notwendig und legitim an: Sie fallen etwa durch öffentliche Predigt- und Missionierungsveranstaltungen (arabisch: *da'wa*, Mission bzw. „Ruf, Einladung") auf oder werben dafür, dass die Anwendung von harten Strafen, die sie als „Scharia" bezeichnen, ein Positivum für die öffentliche Ordnung darstellen würde. Politische Salafisten lehnen Gewalt zur Erreichung einer salafistischen Gesellschaftsordnung zwar ab, ihre Forderungen nach der Anwendung religiös begründeter Körperstrafen zeigen aber, dass ihr Verhältnis zu Gewalt äußerst ambivalent ist.

„Dschihadistische Salafisten" hingegen sehen sich dazu legitimiert und verpflichtet, der vermeintlich „wahren göttlichen Ordnung" mit dem Mittel der Gewalt zur Durchsetzung zu verhelfen. Der bewaffnete Kampf gegen die Feinde des Islam ist ihrer Meinung nach nicht nur kollektive Pflicht, sondern auch die Pflicht eines jeden Einzelnen. Dieser Kampf richtet sich dabei gleichermaßen gegen Nicht-Muslime wie gegen „abtrünnige Muslime", besonders auch gegen Schiiten. In das Spektrum dieses dschihadistisch-salafistischen Terrorismus gehören z. B. die al-Qaida und der IS.

Was macht den Neo-Salafismus für manche Schülerinnen und Schüler attraktiv?

Salafisten teilen die Welt in ein klares Schwarz-Weiß-Schema: In Erlaubtes (*halal*) und Verbotenes (*haram*), in Gläubige (mu`minun) und Ungläubige (*kuffar*) und in wahr (*haqq*) und falsch (*batil*). Auf dieser Grundlage geben sie klare Verhaltensweisen vor. Unter dem Schlagwort *al-wala wa-l-bara* (etwa „Loyalität und Meidung") begründen sie die Ablehnung und Feindschaft gegenüber allem und jedem, das oder der ihrem Religionsverständnis widerspricht, und fordern Loyalität allein gegenüber der „wahren Gemeinschaft" von Muslimen, also ihrer eigenen, ein. Das Prinzip des *al-wala wa-l-bara* stellt auch die Grundlage für den Bruch mit dem vorherigen, nichtsalafistischen sozialen und familiären Umfeld dar, der für viele Radikalisierungsprozesse charakteristisch ist.

Was ist das?

Die Attraktivitätsmomente der neo-salafistischen Ideologie sind vielfältig und vielschichtig: Ein einzelner Aspekt reicht für gewöhnlich nicht aus, um die Hinwendung einer Person zum Neo-Salafismus zu erklären. Meist kommen viele unterschiedliche persönliche und soziale Einflussfaktoren zusammen. Dennoch lassen sich aus den bisherigen Erfahrungen und Kenntnissen über Ideologisierungs- und Radikalisierungsprozesse einige Attraktivitätsmerkmale herausarbeiten, derer sich neo-salafistische Akteure bedienen, um vor allem unter jungen Menschen neue Anhänger zu gewinnen.

Der Neo-Salafismus vermittelt (vermeintliche) Eindeutigkeit, Orientierung und Klarheit in einer komplexen und oftmals als verwirrend wahrgenommenen Welt und nimmt dem Individuum damit vermeintlich die Last, sich selbst orientieren, reflektieren und entscheiden zu müssen. Das macht ihn sowohl für Männer als auch für Frauen attraktiv, denn beiden Geschlechtern gibt er anscheinend klare und göttlich vorgesehene Rollenmuster vor. Der Neo-Salafismus bietet die absolute Wahrheit an, verspricht dabei jenseitiges Heil und die Gewissheit darüber, im Diesseits rechtmäßig und gottgefällig zu handeln. Dabei verlangt die salafistische Ideologie Gehorsam gegenüber einem höheren Recht und setzt klare Grenzen in einer entgrenzten Welt, die – aus salafistischer Sicht – moralisch alles zu erlauben scheint. Zugleich bedient der Neo-Salafismus damit auch jugendliches Streben, sich gegen die elterliche Generation aufzulehnen. Denn wer sich der Kenntnis des göttlichen Willens sicher ist und nach ihm handelt, braucht auf die Regeln der Eltern oder der Gesellschaft keine Rücksicht zu nehmen. Hier kommt auch die Selbstwahrnehmung der neo-salafistischen Szene als elitäre, „auserwählte Gruppe“ zum Tragen, welche das Gefühl befriedigt, auf der Gewinnerseite des Lebens zu stehen. Darüber hinaus tritt der Neo-Salafismus mit dem Angebot der Gemeinschaft an, in der wahre Solidarität und Anerkennung gelebt werden. Nicht zuletzt behaupten Neo-Salafisten, für wahre Gerechtigkeit zu kämpfen und der islamischen Gemeinschaft (*umma*) zu der Ehre, Würde und Macht zu verhelfen, die ihr zustehe.

Damit knüpft er zum einen bei individuellen Diskriminierungserfahrungen an und bettet diese in ein Bild weltweiter Ungerechtigkeit und Feindschaft gegen den Islam und die Muslime ein. Verkürzt gesagt, die von Salafisten behauptete Pflicht zur Vollverschleierung kann als Antwort auf persönlich gemachte Abwertungserfahrungen oder pauschalisierende Bewertungen von muslimischen Frauen durchaus attraktiv wirken (Stichwort „Kopftuchverbot"). Genauso kann für junge Männer das Angebot der „Hypermaskulinität" des Salafismus, die jedem Einzelnen die Aussicht eröffnet ein „Held" zu werden, Bedürfnisse nach Anerkennung und Aufwertung bedienen und unter Umständen eine Reaktion auf verwehrte Möglichkeiten sozialen Aufstiegs oder pauschalisierende Abwertungen als „orientalischer Macho" sein.

Mit alledem spricht die neo-salafistische Ideologie und Propaganda auf eine Vielzahl von Bedürfnissen insbesondere junger Menschen zwischen 16 und 25 an, also in der Phase der (Post-)Pubertät, in der die individuelle und gesellschaftliche Identität des Einzelnen mitunter noch nicht gefestigt ist. Zugleich spricht der Neo-Salafismus damit potentiell nicht nur eine Gruppe, bspw. sozial benachteiligte Personen, sondern auch politisch Motivierte oder religiöse Sinnsucher an.

„Neo"-Salafismus

Der Begriff Neo-Salafismus bezeichnet eine vom traditionellen bzw. konservativen Salafismus abweichende Bewegung, die sich allerdings keinesfalls als homogene Organisation verstehen lässt. Das Präfix „Neo-" wird verwendet, um eine klare Abgrenzung zu der traditionellen salafistischen Strömung zu ziehen, da die Bewegung nicht nur historisch-theologisches Wissen verwertet, sondern auch, aufgrund von neuer Ideologisierung und Methodik, eine Transformation erfährt.

Dschihad und Dschihadismus

Der Begriff Dschihad (arabisch: „Anstrengung, Kampf, Bemühung, Einsatz") bezeichnet ein wichtiges Konzept der islamischen Religion, die Anstrengung auf dem Wege Gottes. So meint der *Große Dschihad* dann auch die moralische oder religiöse Anstrengung gegen das Böse im eigenen Ich bzw. den Weg, ein besserer Mensch zu werden. Mittel hierzu sind die zahlreichen Riten und Praktiken des Islam, etwa das Gebet, das Fasten, das Spenden oder der Wissenserwerb.

Der Dschihad stellt als eines der Grundgebote des islamischen Glaubens und eine allen Muslimen auferlegte Pflicht ein wichtiges Glaubensprinzip des Islam dar. Manche sunnitische Gelehrte rechnen den Dschihad als sechste zu den „Fünf Säulen des Islams".

Der Dschihadismus ist eine militante extremistische Strömung des Islamismus. Seine Anhänger propagieren u. a den Aufbau und die Ausdehnung des Machtbereichs eines islamischen Staates mit dem Mittel der Gewalt. Der Dschihadismus bezieht sich auf eine selektive Lesart des Konzepts des *Kleinen Dschihad*. Er wird als religiöse Verpflichtung jedes Muslims zum gewaltsamen Kampf zur Verteidigung des Islam bzw. der Musliminnen und Muslime gegen Ungläubige interpretiert.

Islamfeindlichkeit, Muslimfeindlichkeit

Islamfeindlichkeit richtet sich gegen Menschen, denen eine Zugehörigkeit zum Islam zugeschrieben wird und definiert Menschen überwiegend oder sogar ausschließlich über ihren Glauben bzw. ihre Religion. Islamfeindlichkeit besteht in der generalisierenden Abwertung, Benachteiligung und gesellschaftlichen Ausgrenzung von Menschen muslimischen Glaubens. Sie werden in abwertender Weise als eine homogene Gruppe konstruiert. Dieser Gruppe werden pauschalisierende negative Attribute zugeschrieben.

Politische Kräfte am rechten Rand nutzen Ängste und Unkenntnis in weiten Teilen der Bevölkerung, um für ihr eigenes Lager zu mobilisieren. Zugleich spielen Salafisten mit Diskriminierungserfahrungen von Musliminnen und Muslimen, um Anhänger zu werben: Individuelle Ausgrenzungserfahrungen werden als Beweis für die generelle Feindschaft der nichtmuslimischen Mehrheit gegen Musliminnen und Muslime gewertet, gegen die es sich auch mit dem Mittel der Gewalt zu wehren gilt. Politische und gewaltorientierte Salafisten reduzieren die Bedeutung und Vielfalt der islamischen Religion auf eine Einteilung der Menschen in Gläubige und Ungläubige. Sie legitimieren damit mitunter Gewalt gegen Individuen und die Gesellschaft. Genauso nutzen Rechtspopulisten und Rechtsextremisten ein ideologisiertes und vereinfachtes Islambild, um Ängste und Feindlichkeit gegenüber Muslimen in Deutschland zu schüren.
Beide Seiten spielen einander auf diese Weise in die Hände und richten sich gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung.

2 Ideologisierung und Radikalisierung von Schülerinnen und Schülern

Welches sind die Anzeichen, Phänomene, Ursachen und idealtypischen Verlaufsmuster?

Nur ein sehr geringer Teil – rund 0,1% – der in Deutschland lebenden 4 bis 5 Millionen Musliminnen und Muslime werden dem neo-salafistischen Milieu zugerechnet. Innerhalb des Salafismus, der – wie beschrieben – aus verschiedenen Strömungen besteht, lehnt ein großer Teil Gewalt als Mittel zum Erreichen der eigenen Ziele ab (als gewaltbereit gelten – Stand Sommer 2017 – etwa 1.200 Personen).

Dennoch kam es in Deutschland und Niedersachsen wiederholt zu geplanten oder auch durchgeführten, teils schwerwiegenden Gewalttaten, die mit der islamistischen/neo-salafistischen Szene in Verbindung gebracht werden können. Zudem gab und gibt es immer wieder Meldungen und Berichte über Jugendliche und junge Erwachsene, die aus Deutschland oder anderen europäischen Ländern ausreisten oder auszureisen versuchten, um sich dem Kampf extremistisch-dschihadistischer Gruppen, etwa dem IS, anzuschließen.
Da es sich bei den solchermaßen Radikalisierten häufig um junge Menschen handelt, die teilweise noch im schulpflichtigen Alter sind, stellen sich den Schulen verschiedene drängende Fragen: Wie kann es dazu kommen, dass sich eine Schülerin oder ein Schüler von der Gesellschaft in der sie oder er lebt, von deren Werten und Normen so weit entfernt bzw. abwendet? Woran kann man als Lehrkraft erkennen, dass sich eine Schülerin oder ein Schüler zu radikalisieren beginnt oder bereits radikalisiert hat? Wann hat man es beim Auftauchen islamistisch/neo-salafistisch konnotierter Slogans oder Kleidungscodes in der Schule mit Anzeichen für eine Radikalisierung und wann lediglich mit dem Austesten von Grenzen bzw. der Lust an der Provokation zu tun? Wie sollte man auf das eine wie auf das andere pädagogisch reagieren?

Zum Phänomen der islamistischen/neo-salafistischen Radikalisierung Jugendlicher und junger Erwachsener liegen bisher nur vergleichsweise wenige Studien vor. Schon der Begriff der Radikalisierung ist umstritten. Weitgehende Einigkeit besteht darin, dass Radikalisierung nicht als ein isoliertes Ereignis, sondern als ein Prozess, oder besser eine Progression zu betrachten ist, d. h. als eine schrittweise Abkehr von allgemein gültigen und akzeptierten gesellschaftlichen Normen, hin zur Verstärkung extremistischer Denk- und Handlungsweisen durch eine Person.

Auch wenn man der Vielfältigkeit individueller Radikalisierungsverläufe damit nicht gerecht wird, kann man ganz schematisch sagen, dass eine Radikalisierung häufig so abläuft, dass auf eine

- *Identifizierung* mit und in einer Gruppe
- eine *Ideologisierung* folgt,
- die im weiteren Verlauf in eine *Mobilisierung* einmünden kann (aber nicht muss).

Soziale und ideologische Momente gehen dabei immer Hand in Hand. Im Folgenden soll das näher erläutert werden.

Wann wird es problematisch?[2]

In der pädagogischen Arbeit und universellen Prävention geht es nicht darum, „Islamismus" oder „Salafismus" zu erkennen. Das ist zunächst sekundär. Entscheidend sind vielmehr konkrete „freiheitsfeindliche" Positionen und Verhaltensweisen von Jugendlichen, die in Ideologisierungsprozesse münden können.

Pädagogische Interventionen erfolgen dementsprechend auch nicht wegen des „Islams", wegen „Islamismus" oder „Salafismus", sondern als Reaktion auf konkret zu benennende antipluralistische und anti-demokratische (bzw. freiheitsfeindliche) Positionen oder Einstellungen: Wenn Jugendliche mit einem Wahrheitsanspruch auftreten, wenn sie andere abwerten („mobben") oder sie unter Druck setzen, weil diese anders denken und leben als sie es für richtig halten. Das sind „problematische" Positionen und konkrete Anlässe, darüber mit den Jugendlichen ins Gespräch zu gehen. Aufgrund der Nähe zu ihrem eigenen Alltag und zu eigenen Erfahrungen gelingt das meist gut. Werden hingegen in abstrakter Form der Islam oder Islamismus thematisiert, fühlen sich viele Jugendliche „als Musliminnen und Muslime" angesprochen und sehen sich schnell in der Verteidigungsposition.

Pädagoginnen und Pädagogen stehen in ständigem Kontakt mit ihren Schülerinnen und Schülern, sie tauschen sich mit ihnen aus, kennen ihre Interessen und Sorgen und sie beobachten Entwicklungen, die Schülerinnen und Schüler im Laufe der Jahre durchmachen. Sie gehören daher oft zu den ersten, die „problematische" Positionen bis hin zur Entwicklung „islamistischer" Einstellungen und Ideologien unter Schülerinnen und Schülern bemerken und auf diese reagieren können. Denn niemand wird von heute auf morgen Salafist, geschweige denn radikal. Hier handelt es sich um Prozesse, die Phasen durchlaufen und in der Regel in sicht- und spürbaren Veränderungen zum Ausdruck kommen. Deshalb ist es wichtig, bestimmte Merkmale zu kennen, die auf eine Ideologisierung hinweisen können. *Können* – denn sehr oft lassen sich Positionen,

[2] Die Seiten 11-16 sind eine leicht überarbeitete Fassung zweier Kapitel, die zuerst in der ufuq.de-Broschüre „Protest, Provokation oder Propaganda? Handreichung zur Prävention salafistischer Ideologisierung in Schule und Jugendarbeit" erschienen sind. Wir danken ufuq.de für die Genehmigung, Inhalte dieser Kapitel übernehmen zu dürfen.

Verhaltensweisen oder Symbole nicht eindeutig interpretieren. So kann es unter Jugendlichen auch eine Modeerscheinung und cool sein, radikale Positionen zu beziehen und Menschen wie Dinge in *richtig* oder *falsch* einzuordnen. Außerdem haben viele religiöse Positionen und Symbole, die für Salafistinnen und Salafisten eine wichtige Rolle spielen, auch für andere Musliminnen und Muslime (gerade auch für Jugendliche in Suchprozessen) eine große Bedeutung und sollten daher zunächst als selbstverständlich akzeptiert werden. Schließlich steht eine nach außen sichtbare und selbstbewusst gelebte Religiosität jeder bzw. jedem Jugendlichen frei.

Das macht das Erkennen von und den Umgang mit problematischen Entwicklungen schwierig. Mit den folgenden Hinweisen verbindet sich daher der Appell,

- *nachzufragen*, statt *zu dramatisieren*,
- *das Gespräch zu suchen*, statt *zu verurteilen*,
- *Interesse zu zeigen*, statt *zu skandalisieren*.

Nur so lassen sich die Motive der Jugendlichen verstehen und Umgangsweisen finden, die weder stigmatisieren noch auf Provokationen hereinfallen.

Äußerlichkeiten: Symbole und Bekleidung, Rituale und Sprache

Symbole, Kleidung und andere äußerlich erkennbare Merkmale dienen Jugendlichen typischerweise zur Markierung ihrer Identität und Zugehörigkeit. So ist das Kopftuch, das ca. ein Fünftel der Musliminnen zwischen 16 und 25 tragen, für viele von ihnen wichtiger und selbstverständlicher Aspekt ihres Glaubens. Diese Merkmale können aber auch zum Ausdruck von Ideologisierungen werden – neben dem Kopftuch gilt das etwa für traditionelle Kleidung (etwa Jalabiyya), den Bartwuchs aber auch für Alkohol- oder Schweinefleischverbot. Für Salafistinnen und Salafisten markieren sie in besonderer Weise die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der wahren Gläubigen und dienen ihnen nicht zuletzt zur Abgrenzung von einer als „ungläubig“ und unmoralisch abgewerteten Umwelt.

Ganz ähnlich verhält es sich mit Ritualen, wie sie in den meisten Religionen eine wichtige Rolle spielen. Das Fasten etwa ist vor allem ein Gemeinschaftserlebnis und spielt gerade für Kinder und Jugendliche eine große Rolle, weil es eine Art Initiation markiert. Im Salafismus dienen Rituale – ähnlich wie religiöse Kleidung und Symbole – allerdings vor allem dazu, das Besondere herauszustellen, Unterschiede zu markieren und sich von anderen abzugrenzen. Rituale werden von ihnen überhöht und ihre Einhaltung unreflektiert eingefordert. Eine strikte Befolgung gilt als Beleg dafür, dass man den „wahren Glauben“ tatsächlich lebt. Ebenso kann der intensive Gebrauch von religiösen Floskeln in der Sprache sowohl Ausdruck legitimer Suchbewegungen von Jugendlichen sein als auch der gruppenbildenden Abgrenzung dienen und Abwertung von anderen zur Folge haben. In der pädagogischen Arbeit ginge es also nicht etwa darum, religiöse Symbole, Rituale oder den Sprachgebrauch infrage zu stellen – wohl aber, die Jugendlichen (und nicht nur die muslimischen!) zum Nachdenken über deren Sinn, Bedeutungen und Funktionen anzuregen.

Einstellungen: Ablehnung von Vielfalt, Gruppenbildungen und die Abwertung anderer

Die Ablehnung von Vielfalt – religiöser, kultureller, politischer oder lebensweltlicher – ist ein wichtiges Merkmal aller islamistischen Strömungen. Pluralismus und unterschiedliche Einstellungen sowie Denk- und Lebensweisen sind für sie Ausdruck der Abweichung vom wahren Glauben und eine Gefahr für die Einheit. Das äußert sich in der kategorischen Ablehnung anderer Ansichten (meist zunächst derjenigen anderer Musliminnen und Muslime), die als falsch, böse, unislamisch, unmoralisch und sündhaft abgewertet und denunziert werden. Wenn Jugendliche entsprechende Positionen formulieren, kann das demnach ein Hinweis auf salafistische Ideologisierung sein. Pädagogik sollte aber das Bedürfnis Jugendlicher nach Abgrenzung und Orientierung (auch religiöser) positiv und lebensweltnah aufgreifen („Wie wollen wir miteinander leben?“). Oft handelt es sich dabei um Reaktionen auf Erfahrungen von Nichtzugehörigkeit. „Übertriebene“ Reaktionen darauf und deren negative Folgen (z. B. auch „national“ begründete Gruppenbildungen und die eigene Zuordnung zu bestimmten ethnischen Gruppen) sollten in diesem Zuge aber ebenso reflektiert werden.

Ablehnung von Demokratie und Menschenrechten

In islamistischen Ideologien geht es nicht um legitime Kritik an einzelnen gesellschaftlichen Erscheinungen oder politischen Entscheidungen, sondern um eine generelle Ablehnung der Idee, dass „alle Macht vom Volk ausgeht“. Für Islamistinnen und Islamisten ist Gott allein der Souverän, „menschengemachte“ Gesetze sind Blasphemie, weil sie Gottes vermeint-

lich eindeutigen Willen infrage stellen. Unter Jugendlichen – muslimischen wie nichtmuslimischen – ist Skepsis gegenüber der Demokratie aber aus anderen Gründen verbreitet. Aus ihrer Sicht stellt beispielsweise die westliche Politik im Nahen Osten das Bekenntnis von Demokratie und Menschenrechten in Frage: „Mit euren Menschenrechten kommt ihr immer", sagen viele, „wenn es eigentlich um Macht und Öl geht". Damit einher geht oft auch ein auf Wählen und Regieren (= „Herrschen") verkürztes Demokratieverständnis: „Da fordern die Politiker immer Demokratie, aber wenn dann die Hamas gewinnt, ist es auch wieder nicht richtig."

In der Pädagogik sollten zunächst die legitime Skepsis und die Erfahrungen von Jugendlichen ernst genommen werden und Raum bekommen. Im Anschluss können Lerngruppen sich darüber Gedanken machen, wie das gesellschaftliche Zusammenleben von Menschen mit ihren unterschiedlichen Interessen (z. B. unterschiedlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit) gestaltet werden kann.

„Wir" und „Die" und Verschwörungstheorien

Charakteristisch für islamistische Weltbilder ist das Denken in homogenen Gruppen: „Wir" und „Die" stehen sich hier vermeintlich unvereinbar gegenüber. Das äußert sich zum Beispiel in der Vorstellung, „der" Westen sei materialistisch, individualistisch und stehe „den Musliminnen und Muslimen" feindselig gegenüber; aber auch in der Behauptung, es gebe nur einen Islam, der von allen Musliminnen und Muslimen gleich zu denken und zu leben sei. Dieses einfache Weltbild ist auch die Grundlage für Verschwörungstheorien, die im salafistischen Denken eine wichtige Rolle spielen. Wie in anderen Ideologien, die eine eigene homogene Gemeinschaft überhöhen und andere abwerten, ist die Vorstellung einer zeitlosen Verschwörung der Anderen gegen die eigene Gemeinschaft auch für islamistische Weltbilder typisch. Aber Achtung: Eine allgemeine Affinität gegenüber Verschwörungstheorien ist unter Jugendlichen vergleichsweise stark verbreitet. Daraus sollte nicht auf deren islamistische Ideologisierung geschlossen werden.

Verhaltensweisen: Rückkehr und Neuanfang / Rückzug und Mission

Jugendliche, die sich dem Salafismus zuwenden oder in den Salafismus konvertieren, beschreiben dies oft als Neuanfang. Ihr neues Weltbild gilt ihnen als „Stunde Null", als radikaler Bruch mit dem vorangegangenen Leben. Damit geht oft eine entschiedene Ablehnung von Ideen, Interessen und Orientierungen einher, die ihnen vorher wichtig waren. Oft geht es etwa um die Abwendung von einem als sündhaft beschriebenen, durch Drogen, „Rumhängen" oder Disziplinlosigkeit geprägten Lebensstil. Nicht selten betrifft das auch die eigene Familie: Jugendliche werfen ihren Eltern vor, sich „anzupassen" und keine wirklichen Muslime (mehr) zu sein. Salafistinnen und Salafisten unterstützen solche Abwendungen – wie sie auch jungen Konvertitinnen und Konvertiten nahelegen, Weihnachten nicht zu Hause bei der Familie zu verbringen. Tatsächlich gilt ihnen der Kontakt zu Nichtmusliminnen und Nichtmuslimen – aber auch zu Musliminnen und Muslimen, die den Islam anders leben – als potentiell gefährlich. „Sicherheit" bietet nur der vollständige Rückzug auf die „eigene" Gemeinschaft.

Dem eigenen Verhalten im „neuen Leben" kommt daher große Bedeutung zu, es soll vorbildhaft sein. Dabei spielen oft als „islamisch" deklarierte und demonstrativ befolgte Verhaltensweisen und Umgangsformen eine besondere Rolle, wie etwa die strikte Einhaltung von Alkohol-, Schweinefleisch- und Glücksspielverbot oder von Normen zum Verhalten zwischen Männern und Frauen. Wenn also Jugendliche behaupten, Schminken oder Händeschütteln sei „unislamisch", dann können auch hier ganz normale Suchprozesse dahinter stehen – es kann sich aber auch um das bereits ideologisierte Bedürfnis nach „Rückkehr" zu einem vermeintlich wahren, echten oder unverfälschten Islam handeln.

In diesem Kontext steht ein weiteres wichtiges Merkmal islamistischer Bewegungen: der Anspruch, andere von der Richtigkeit des eigenen Glaubens zu überzeugen. Grundsätzlich ist dies – und damit auch das im Islam als Dawa („Einladung zum Islam") bezeichnete Bestreben –, Bestandteil der Religions- und Meinungsfreiheit. Im Salafismus jedoch gilt die Dawa nicht nur als Pflicht jeden Muslims, sondern ist meist mit Abwertung verbunden. Das kann sich zum Beispiel in vehementen Versuchen äußern, andere zum Tragen eines Kopftuchs, zum Gebet oder zum Fasten zu drängen. Typisch für Anhänger des Salafismus sind der soziale Druck und ein Mobbing gegenüber anderen, z. B. Mitschülerinnen und Mitschülern, die sich dem vermeintlich richtigen Verhalten verweigern.

Aber: Die Aufforderung von religiösen Musliminnen und Muslimen an Nichtmuslime, doch zum Islam zu konvertieren, kann genauso Ausdruck von Sympathie sein. Wenn zum Beispiel Marwa zu ihrer Freundin Samira sagt, sie solle lieber fasten, sonst käme sie in die Hölle, dann ist das in der Regel gut gemeinter Rat und nicht Ausdruck salafistischer Ideologie! Auch die Verweigerung des Händeschüttelns kann sowohl Ausdruck salafistischer Distanzierung und Ideologisierung als auch harmloser Suchbewegungen von Jugendlichen sein, in denen „kleine Unterschiede" besonders betont werden.

Prävention und Pädagogik haben es hier schwer: Angebote, die eine reflektierte und differenzierte Sichtweise fördern, setzen sich in der Regel schwer durch gegen emotionale Angebote von Gefühlen der Sicherheit, Geborgenheit und Stärke, wie Salafistinnen und Salafisten sie versprechen.

Fazit: All die hier skizzierten Phänomene können Ausdruck und Erkennungsmerkmale salafistischer Ideologisierung sein. Sie müssen es aber nicht. Für die Prävention spielt das ohnehin eine untergeordnete Rolle. Denn (universelle) Prävention reagiert nicht auf „Islamismus" oder „Salafismus", sondern bezieht sich auf konkrete „problematische" Einstellungen, Positionen und Verhaltensweisen. „Problematisch" sind diese dann, wenn sie Werten und Normen widersprechen, die in der Pädagogik, Demokratieerziehung oder politischen Bildung vermittelt werden sollen. Die Pädagogin bzw. der Pädagoge fragt sich also: „Gegen welchen konkreten Wert des Zusammenlebens verstößt der Schüler oder die Schülerin mit seiner oder ihrer Behauptung?" Das kann im Einzelgespräch oder in der Gruppe („Wie sehen das die anderen?") thematisiert werden. Präventive Interventionen in der Schule und in Jugendeinrichtungen erfolgen also (wie auf anderen Themenfeldern auch) immer dann, wenn Jugendliche Gewalt ausüben, andere Jugendliche unter Druck setzen und wenn andere Religionen, Hautfarben, Herkunftsorte und bestimmte sexuelle Orientierungen oder Lebensweisen abgewertet oder absolute Wahrheitsansprüche formuliert werden. Diese konkreten Positionen und Verhaltensformen werden in der Prävention aufgegriffen und ins Gespräch gebracht.

Ideologisierung und Radikalisierung

Woran erkenne ich salafistische Ideologisierung und Radikalisierungsprozesse?

„Radikalisierungsprozesse" finden nur bei einigen wenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen statt. Radikalisierung steht ganz am Ende von Prozessen, die vielfältig sind und in der Regel über längere Zeit verlaufen. Am Anfang jeder Ideologisierung und später eventuell eintretender Radikalisierung stehen meist „ganz normale" und legitime Suchbewegungen von Jugendlichen, z. B. nach Zugehörigkeit. In diesem Anfangsstadium (also dann, wenn auch primäre Prävention noch wirksam werden kann) spielen eine ganze Reihe alltäglicher Faktoren (das familiäre Umfeld, die Schule, soziale, religiöse oder kulturelle Herkunft, Berufsperspektiven oder Diskriminierungserfahrungen) eine Rolle dafür, welche Perspektiven und Orientierungen Jugendliche entwickeln. Wenn in diesen Prozessen Religion und Religiosität bedeutsam sind oder werden, fehlt es nicht selten in der Familie, Schule oder Moschee an Ansprechpartnern, die Jugendlichen befriedigende Antworten auf ihre Fragen geben könnten.

Vor diesem Hintergrund spielt am Anfang fast jeder Ideologisierung das Internet eine zentrale Rolle. Denn im Netz stoßen Jugendliche fast zwangsläufig auf salafistische Angebote, die ihre Fragen (etwa in religiösen Dingen) oder ihren Unmut (etwa zu Diskriminierungserfahrungen) aufgreifen und ihnen spezifische Erklärungen, Antworten und Lösungen bieten. Hier finden Unmutsgefühle eine Erklärung und lassen sich in ein Weltbild einfügen: Ich bin nicht der Einzige, der betroffen ist.

Die Ideologie benennt Schuldige an meiner oder der Misere von Musliminnen und Muslimen. In dieser Phase der Ideologisierung können persönliche Kontakte hinzukommen – mit salafistischen Gemeinden, einzelnen Predigern und Mentorinnen und Mentoren, z. T. auch im Rahmen salafistisch geprägter Islam-Seminare.

In Radikalisierungsprozessen spielen diese direkten Kontakte in der Regel eine zentrale Rolle. Jugendliche schließen sich Gruppen Gleichgesinnter an, und in der Gemeinschaft erfährt die Ideologisierung einen weiteren Schub: Man bestätigt und bestärkt sich, puscht sich gegenseitig weiter – bis hin zur Überzeugung, dass man endlich zur Tat schreiten müsse, für das eigene Seelenheil oder um etwas für das Kollektiv zu tun, in dessen Namen man zu handeln meint. Vielfach spielen dann auch konkrete Ereignisse – im Weltgeschehen oder im eigenen Leben –, als Auslöser eine Rolle, die „das Fass zum Überlaufen bringen".

Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die diesen Schritt von der Gewaltbereitschaft zur Tat machen (etwa sich dem IS anschließen), spielen meist weitere individuelle Faktoren in ihrer Biografie eine Rolle. Dazu können traumatische Erfahrungen in der Familie, Gewalt in der Erziehung, als Demütigung wahrgenommene Erfahrungen der Eltern, oftmals psychisch oder physisch abwesende Väter oder Erfahrungen von Perspektivlosigkeit, Entfremdung oder Nichtzugehörigkeit gehören. All das kann Frustrationen und Ohnmachtsgefühle hervorrufen, die bei Einzelnen in Wut, Aggression und Gewalt ein Ventil finden (vergleichbar mit den Motiven von Amokläufern: Einmal im Leben den Spieß umdrehen, selber obenauf sein, andere klein machen). Hinzu kommen naive Abenteuerlust und der Wunsch nach Selbstwirksamkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die fasziniert sind von der Idee, selbst Einfluss nehmen zu können und eine wichtige Rolle zu spielen, wenn – so verspricht es ihnen die Propaganda – eine neue Gesellschaft, eine neue Welt erbaut wird.

Mögliche Anzeichen von Ideologisierung und Radikalisierung:

Achtung: Die folgenden Merkmale können Hinweise auf Ideologisierungen oder Radikalisierungen sein, sie müssen es aber nicht. Grund zur Beunruhigung besteht in der Regel erst, wenn mehrere Merkmale zusammen kommen.

- Vertritt jemand extreme religiöse Positionen – v. a. auch gegenüber anderen Musliminnen und Muslimen? Oder handelt es sich um Provokation mittels Tabubruch?
- Liegt dabei ein festgelegtes und geschlossenes Weltbild vor? Oder handelt es sich um ideologisches „Experimentieren"?
- Wendet sich der Jugendliche vom Elternhaus und anderen Bindungen (Sportverein, alter Freundeskreis) explizit ab und bezeichnet sie als „Ungläubige" (kuffar)? Oder probiert er gerade „nur" neue Peer-Groups, Szenen, Cliquen aus?
- Bricht der Jugendliche mit seinem bisherigen Lebensstil, wertet er ihn ab? Verschließt er sich? Wer sind die „neuen Freunde", die neue Gruppe? Welche Seiten verfolgt der/die Jugendliche im Internet?
- Ist die neue Zugehörigkeit durch Äußerlichkeiten erkennbar – wie Bart, Kaftan, gekürzte Hosen, Camouflage oder (bei Mädchen und Frauen) strenge Verschleierung?

Was tun, wenn der Verdacht auf eine Radikalisierung besteht?

Es kann verschiedene mögliche Anzeichen für eine Radikalisierung einer Schülerin oder eines Schülers geben. Im Folgenden soll knapp dargestellt werden, wie sich eine Lehrkraft oder die Schulleitung verhalten sollte, wenn der Verdacht besteht, dass eine Radikalisierung vorliegt.

- Wenn bei einer Schülerin oder einem Schüler Anzeichen für eine Radikalisierung beobachtet werden, ist es zunächst einmal wichtig, den Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen.
- Ein wertungsfreies und interessiertes Nachfragen kann hier hilfreich sein.
- Es ist unbedingt zu beachten, dass eine Person des Vertrauens das Gespräch mit der Schülerin oder dem Schüler führt.

Erst wenn sich der Verdacht weiter erhärtet, sollten weitere Maßnahmen eingeleitet werden:

- Die Schulleitung sollte unverzüglich informiert und in die weiteren Schritte eingebunden werden.
- Es sollte eine Fallkonferenz einberufen werden, um sich über den Fall auszutauschen und ggf. weitere Schritte einzuleiten. Beteiligt werden sollten die den Schüler/ die Schülerin unterrichtenden Lehrkräfte, die Schulsozialarbeiterin/der Schulsozialarbeiter sowie die Beratungslehrkraft. Auch die Eltern der Schülerin oder des Schülers sollten einbezogen werden.
- Über die Schulleitung sollte die zuständige Fachdezernentin oder der zuständige Fachdezernent unterrichtet werden. Dies sollte schon frühzeitig geschehen, um so gemeinsam mögliche Schritte besprechen zu können.
- Insbesondere die schulpsychologischen Dezernentinnen und Dezernenten können ein niedrigschwelliges Beratungsangebot für Schulleitungen und Lehrkräfte anbieten wie z. B. mit ersten Bedenken umzugehen ist und welche Konsequenzen sich möglicherweise daraus ergeben.
- Es ist ebenfalls wichtig, dass frühzeitig zielgerichtete Beratungsangebote, etwa von beRATen e.V. oder der Polizei von der Schulleitung bzw. der Lehrkraft genutzt bzw. deren Unterstützungsangebote in die weiteren Schritte eingebunden werden. Eine Gefährdungs- oder Gefahrenanalyse sowie eine Radikalisierungseinschätzung kann von den schulpsychologischen Dezernentinnen und Dezernenten nicht durchgeführt werden.

Erkenntnisse aus einem salafistischen Radikalisierungsprozess von Jugendlichen

In einer der ersten empirischen Studien zur dschihadistischen Jugendszene in Deutschland, die Postings einer gewaltbereiten salafistischen WhatsApp-Gruppe von Jugendlichen kurz vor einem Anschlag auswertet, werden die folgenden Erkenntnisse gewonnen:

- Die Jugendlichen stammen aus „normalen“ Verhältnissen.
- Die Gruppenmitglieder verfügen offenkundig nur über rudimentäre oder gar keine Islamkenntnisse. Selbst die Gestaltung einfachster ritueller Alltagshandlungen, wie zum Beispiel die Verrichtung des Pflichtgebets, ist Teilen der Gruppenmitglieder nicht bekannt. Nach Angaben von Dr. Michael Kiefer, einem der Autoren der Studie, konstruiert die Gruppe nach dem Bausteinprinzip einen Gruppenkult, der in seinen zentralen Aussagen auf Willkür beruht und als krude und einfältig bezeichnet werden kann. Zentral ist von Anfang an die Gewaltorientierung.
- Die selbst erzeugte und perfekt durchorganisierte Radikalisierung sollte vor dem Hintergrund einer kritischen Jugendphase verstanden werden, die z. B. mit der Loslösung vom Elternhaus einhergeht. Ideologisch hoch motivierte Personen nutzen dies aus, um Jugendliche in ihre Gruppe zu ziehen. Die salafistisch geprägte Radikalisierung ist somit ein Schritt auf dem Weg zum Erwachsensein. Was die Gruppe eint, ist vor allem die naive und romantisierende Vorstellung gemeinsam auf den Schlachtfeldern des Dschihad zu stehen und dabei zum Mann zu werden.

(Die Studie wurde 2017 als Buch veröffentlicht mit dem Titel: „Lasset uns in shaá Allah ein Plan machen“. Sie ist im Literaturverzeichnis angegeben.)

Ein Fall von Radikalisierung?
Zwei Fallbeispiele aus der Praxis von beRATen e.V.

Zwei kurze Fallbeispiele aus der Praxis der niedersächsischen Beratungsstelle für neo- salafistische Radikalisierung (beRATen e.V.) sollen verdeutlichen, wie vielschichtig manche Fälle sein können und dass nicht jeder Verdachtsfall eine Radikalisierung bedeutet.

Fallbeispiel 1

Kurz nach den Terroranschlägen in Belgien im Frühjahr 2016 soll eine Schweigeminute abgehalten werden. Einige Schülerinnen und Schüler verweigern die Teilnahme. Aussagen wie „Wenn Muslime massakriert werden, hält niemand eine Schweigeminute!"; „Dabei beliefert Deutschland andere Länder mit Waffen."; „Die Amerikaner verursachen überall nur Krieg. Schauen wir doch nur mal nach Afghanistan!" fallen und nicht ganz so laut sagt Johannes: „Das haben die Kuffar doch verdient!"
Bei dem Politiklehrer Herrn Müller stößt dies auf Unverständnis und er beharrt darauf, dass die Schweigeminute eingehalten wird. Dabei würgt er die Aussagen der Schülerinnen und Schüler ab, mahnt sie still zu sein und droht ihnen mit einer Klassenkonferenz. Eigentlich fühlt sich Herr Müller mit dieser Situation überfordert und hofft, dass das Thema damit vorerst erledigt sei.
Nach Absprache mit der Schulleiterin wird Hilfe gesucht und eine Fallkonferenz mit einer Beratungsstelle einberufen. Da Herr Müller alle Aussagen dokumentiert hatte, kann er genau wiedergeben, welche Schülerin bzw. welcher Schüler was gesagt hatte. Es wird erarbeitet, dass fast alle Aussagen eher als Provokation/Rebellion zu verstehen seien.
Während der Fallkonferenz stellt sich jedoch heraus, dass auch durch andere Lehrerinnen und Lehrer Veränderungen bei Johannes beobachtet wurden. Im evangelischen Religionsunterricht beobachtete Herr Mayer, wie sich Johannes den Gesprächen und Diskussionen vermehrt entzogen hat. Er machte sich Sorgen, dass er zu Hause Probleme haben könnte.
Frau Berger, Klassenlehrerin von Johannes, erzählt, dass sie während ihrer Pausenaufsicht Johannes vermehrt mit muslimischen Schülern, unter ihnen auch Konvertiten, aus höheren Jahrgängen bei auffällig angeregten Diskussionen gesehen hat. Er hat sich sehr von der Klassengemeinschaft isoliert und nimmt nach Angaben anderer Lehrerinnen und Lehrer im Unterricht überhaupt nicht mehr aktiv teil.
Im Beratungsgespräch wird unter Berücksichtigung weiterer Informationen ein beginnender Radikalisierungsverlauf für möglich erachtet. Handlungsempfehlungen bzgl. des Umgangs mit Johannes werden ausgesprochen und Vereinbarungen zum weiteren Vorgehen getroffen.

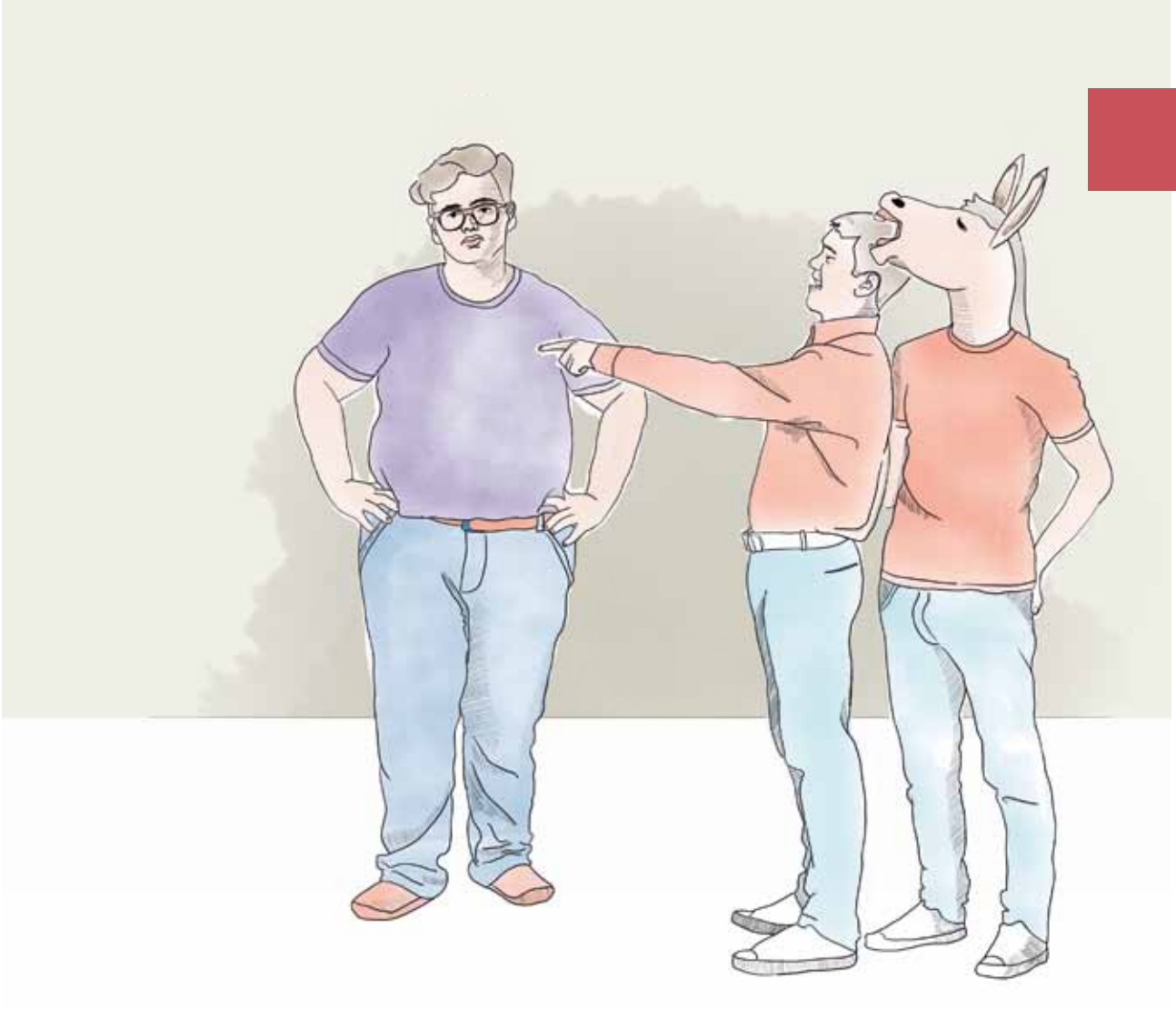
Pädagogische Hinweise: Beim Umgang mit Johannes sollte die Lehrkraft die Aussagen nicht verurteilen, sondern Offenheit und Interesse signalisieren. Es sollte einen Raum für Diskussionen geben, wo Johannes sich äußern kann. Hier bietet sich zunächst ein Einzelgespräch mit einer Lehrkraft oder einer pädagogischen Fachkraft an, zu der ein Vertrauensverhältnis besteht. Wichtig ist, mit Johannes das Gespräch zu suchen und im Gespräch zu bleiben.
Zudem wird ein neuer Termin, gemeinsam mit den Eltern von Johannes, vereinbart.
Im Sinne von Werteerziehung und Prävention ist es wichtig, auch mit der Klasse noch einmal ins Gespräch zu kommen. Dieses sollte gut vorbereitet und deutlich darauf ausgerichtet sein, Terrorismus und Gewalt als Mittel der Durchsetzung von Interessen abzulehnen. Hierbei ist es wichtig, niemanden „vorzuführen" und das Thema pädagogisch so aufzubereiten, dass sich alle Schülerinnen und Schüler einbringen können. Auch kritische, von Schülerinnen und Schülern geäußerte politische oder lebensweltbezogene Themen, sollten möglichst aufgegriffen und bearbeitet werden. (Weiterführende pädagogische Empfehlungen finden sich im Teil 3).

Fallbeispiel 2

Fatima ist eine minderjährige Schülerin mit Fluchtgeschichte und geht in die 10. Klasse eines Gymnasiums. Plötzlich kommt sie mit einem Khimar (mantelartiger Schleier) in die Schule. Aber auch vorher schon war sie eher bedeckt mit langen Kleidern und in dunklen Farben gekleidet. Sie gibt ihren Lehrern auch nicht mehr die Hand. Auf Nachfragen hin, warum sie denn Khimar trage und warum sie Männern nicht mehr die Hand gibt, möchte sie sich dazu nicht äußern. Auf ihrem Facebook Profil entdeckt ihre Klassenlehrerin ein Video, in dem die IS-Flagge gezeigt wird. Aber sie kann das Video nicht verstehen, da es auf arabisch ist. Fatimas Lehrerinnen und Lehrer machen sich vermehrt Sorgen um sie. Frau Fuchs versucht, im Unterricht herauszubekommen, wie Fatima zu anderen Religionen steht, doch sie äußert sich nicht auffällig. Der Lehrerin wurde allerdings von anderen Mitschülerinnen und Mitschülern mitgeteilt, dass Fatima in den Pausen regelmäßig beten und den Koran lesen würde. Andere Schülerinnen und Schüler mit Fluchtgeschichte haben Frau Fuchs auch erzählt, dass Fatima davon sprechen würde, zum IS zu gehen. Da sich das Schuljahr dem Ende zuneigt, hat sich die Schulleitung nach Absprache mit verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrern dazu entschlossen, die Polizei zu verständigen.

Nach der Sommerpause erfährt die Schule, dass eine Ausreise stattgefunden hat. Das Mädchen war eine Schülerin dieser Schule: Merve. Die gesamte Lehrerschaft ist von der Nachricht erschüttert. Merves Mathelehrer ist fassungslos, da er Merve immer für sehr westlich orientiert gehalten hat und sie sich auch dementsprechend nach westlichem Stil gekleidet hatte. In Fatimas Fall hat sich herausgestellt, dass das Video ein Anti-IS-Propagandavideo war. Fatima hatte sich während der Gefährderansprache der Polizei gegenüber klar vom IS distanziert. Auch anderweitige Recherchen konnten dies bestätigen.

Pädagogische Hinweise: Die Schülerinnen und Schüler, die Fatima zuvor verdächtigt haben, werden von der Schulleitung und der Schulsozialarbeiterin zu klärenden Gesprächen gebeten. Die falschen Verdächtigungen sollten mit der Klasse thematisiert werden. Auch hier ist es wichtig, Bloßstellungen Einzelner zu vermeiden und dafür zu sensibilisieren, welche Auswirkungen Zuschreibungen und Vorurteile Einzelnen oder Gruppen gegenüber auslösen können. Dabei sollte darauf eingegangen werden, dass religiös nicht gleich radikal bedeutet und dass jeder das Recht hat, seine Religion und seine Weltanschauung nach seinem Verständnis zu leben. Sehr gute methodisch-didaktische Ansätze bieten erfahrungsbezogene interkulturelle bzw. Diversitytrainings wie zum Beispiel das Programm „Eine Welt der Vielfalt“.



3 Pädagogische Prävention

Vergegenwärtigt man sich nochmals die Momente, die den Islamismus/Neo-Salafismus für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiv machen können, und die negativen Erfahrungen und Erlebnisse, die einer Radikalisierung häufig vorgelagert sind, lässt sich daraus ableiten, wie einer Radikalisierung durch eine entsprechende Gestaltung des Unterrichts und der Schulkultur möglichst effektiv vorgebeugt werden kann.
Als pädagogischer Grundsatz gilt: Es ist alles dafür zu tun, dass sich jedes Kind und jede/ jeder Jugendliche von Beginn an in der Schule zugehörig fühlen kann. Hierfür entscheidend ist es, ein möglichst lückenloses Klima der Anerkennung und die Möglichkeit der Teilhabe zu schaffen. Diese Forderung scheint selbstverständlich zu sein, der Weg zur Verwirklichung erfordert jedoch eine kritische Auseinandersetzung mit Fragen wie den folgenden: Adressieren wir in unseren Zielen und Maßnahmen tatsächlich alle Kinder, so verschieden sie auch sein mögen? Achten wir besonders auf Teilhabe derjenigen, die von Ausgrenzung und Benachteiligung besonders betroffen sein könnten? Nehmen wir Diskriminierungserfahrungen Einzelner ernst und entwickeln Lösungsansätze hierfür? Reflektieren wir unsere eigenen Handlungsroutinen?

Eine gute Schule in unserer auch von Migration, Globalisierung und sozialer Heterogenität geprägten vielfältigen Gesellschaft sollte sich am Leitprinzip von „Vielfalt als Chance“ orientieren. Ein umfassendes Konzept für eine „Schule der Vielfalt“ beschreibt die Kultusministerkonferenz in ihrem Beschluss zur „Interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule“ in der Fassung von 2013. Dort heißt es, eine solche Schule solle frei sein von „offener und versteckter Diskriminierung und sich bewusst auf die soziale, kulturelle und sprachliche Heterogenität der Schülerschaft ausrichten“. Durch eine in diesem Sinne ausgerichtete Schul- und Unterrichtsentwicklung kann der Gefahr der Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit (und ohne) Migrationsgeschichte effektiv entgegengewirkt und können interkulturelle und demokratische Kompetenzen bei allen Kindern und Jugendlichen gestärkt werden. In der KMK-Empfehlung werden hierzu konkrete Ziele und Maßnahmen genannt, die Schulen als Orientierung dienen können.

Was bedeutet Prävention?

Im Zusammenhang mit den Themen Islamismus, Neo-Salafismus und Islamfeindlichkeit ist häufig von Prävention oder Radikalisierungsprävention die Rede. Nicht immer wird darunter das gleiche verstanden.

Grundsätzlich lassen sich drei Formen bzw. Ebenen der Prävention unterscheiden:

Primäre bzw. universale Präventionsmaßnahmen richten sich an alle gesellschaftlichen Gruppen, d. h. alle werden gleichermaßen adressiert.
Sekundäre bzw. selektive Präventionsmaßnahmen sind solche Angebote, die sich an einen bestimmten Kreis junger Menschen richten, die aufgrund ihrer Lebenssituation oder bestimmter sozio-biographischer Konstellationen als besonders gefährdet für eine mögliche Radikalisierung angesehen werden können.
Tertiäre oder indizierte Präventionsmaßnahmen adressieren Personen, bei denen eine Radikalisierung bereits vollzogen ist und bei denen es darum geht, eine Deradikalisierung bzw. Herauslösung aus dem radikalen Milieu einzuleiten und zu begleiten.

Welche pädagogischen Konzepte und Ansätze bieten sich an?

Wie alle Präventionskonzepte folgt die Radikalisierungsprävention der Annahme, dass man einem erwarteten oder erwartbaren negativen Ereignis beziehungsweise einer negativen Entwicklung mit Gegenmaßnahmen zuvorkommen müsse. Jede Radikalisierungsprävention hat die Aufgabe, Problemlagen frühzeitig zu identifizieren, kritisch einzuschätzen und angemessene Maßnahmen zu ergreifen. Die Schule ist dafür der am besten geeignete Ort, denn sie ist der einzige Ort, an dem alle jungen Menschen über einen relativ langen Zeitraum beständig anzutreffen und ansprechbar sind. Präventionsprogramme gegen negative Phänomene wie Diskriminierung, Mobbing, Rassismus, Gewalt, Drogen etc. sind längst ein fester Bestandteil des schulischen Alltags. Hinzu kommt die Radikalisierungsprävention.

Grundsätzlich ist ein wichtiger Auftrag der Erziehung und Bildung in der Schule und speziell der politischen Bildung die historische Information und Aufklärung, die Demokratiebildung und -erziehung auf der einen Seite, spezifische Radikalismus- und Extremismusprävention auf der anderen Seite. Von zentraler Bedeutung sind präzise formulierte Präventionsziele, die von möglichst allen schulischen Akteuren geteilt werden. Dazu gehören Lehrkräfte, Schulsozialarbeitskräfte und die Elternschaft.
Es geht dabei nicht um Haltungen und Einstellungen, die sich aus einem konservativ-orthodoxen Glaubensverständnis ergeben (z. B. die ausschließliche Akzeptanz der Vater-Mutter-Kind-Familie und die Ablehnung anderer Modelle), sondern allein um gewaltbefürwortende oder -anwendende Strömungen. Zu vermeiden ist es dabei, dass Muslime generell in ein fragwürdiges (rückständig, gewaltaffin etc.) Licht gerückt werden. Eine solchermaßen fehlgeleitete Prävention kann schlimmstenfalls zu einer Verstärkung des unerwünschten

Effekts führen, z. B. wenn muslimische Jugendliche plötzlich im Mittelpunkt der Auseinandersetzung um Islamismus/Salafismus stehen und in eine Verteidigungshaltung gedrängt werden. Gefühlte oder tatsächliche Ablehnung kann die Tendenz zur Flucht in die Abschottung und Radikalisierung verstärken. Grundsätzlich gilt: Keine Schülerin und kein Schüler möchte von Lehrkräften oder anderen Akteuren in der Schule in einer „Risikogruppe" verortet werden (auch wenn etwaige pubertäre Protesthaltungen einen anderen Eindruck erwecken könnten). Zuschreibungen und Bezichtigungen können junge Menschen verletzen und in eine unerwünschte Richtung drängen. Insbesondere in der Phase des Übergangs von der Jugendlichen- in die Erwachsenenphase, in der die Loslösung vom Elternhaus und die Suche nach eigener und Gruppenidentität eine zentrale Rolle spielen, ist diese Gefahr besonders groß. Eine sichere Lernumgebung, Möglichkeiten zur positiven Identifikation, das Gefühl, ernst genommen zu werden sowie die diversitätssensible Klärung von Konflikten stellen bedeutsame präventive Faktoren dar.

Ein Konzept für die Islamismusprävention kann dann Erfolge vorweisen, wenn es im schulischen Alltag von Fachkräften getragen wird und es klare personelle Zuständigkeiten gibt. Neben Kenntnissen über die Herkunft, das Wesen und die Erscheinungsformen des Islamismus/(Neo-)Salafismus bedarf es umfassender pädagogischer Expertise und kritischer Reflexion. Eine unangemessene Vorgehensweise kann das Vertrauen der betroffenen Kinder, Jugendlichen und Eltern erschüttern. In einem solchen Fall droht schlimmstenfalls der vollständige Kontaktabbruch.

Maßnahmen, die alle Schülerinnen und Schüler adressieren, die erwünschte Haltungen bestärken und ein freiheitliches und weltoffenes Schulklima befördern, können präventiv gegen eine Radikalisierung von Schülerinnen und Schülern wirken, auch wenn sie den Salafismus/Islamismus nicht explizit zum Thema haben. Bei diesen primären Präventionsmaßnahmen geht es vorrangig um Haltungen und Einstellungen, die sich in Unterrichtsvorhaben und Projekten widerspiegeln. Ein wichtiger Aspekt hierbei ist die Reflexion.
Zusätzlich gibt es gezielte themenbezogene Präventionsmaßnahmen. Diese liefern auf der einen Seite Informationen zum Thema (Neo-)Salafismus/Islamismus, aber auch zu Islam- bzw. Muslimfeindlichkeit und vermitteln auf der anderen Seite gleichzeitig möglichst praxisnahe Strategien im schulischen Umgang mit diesen Phänomenen. Es ist wichtig, die von verschiedenen Seiten angebotenen Präventionspakete daraufhin kritisch unter die Lupe zu nehmen, ob sie stringent die gesamte Lerngruppe adressieren und Islamismus / Salafismus als Problem für alle betrachten und analysieren. Hierzu bietet sich auch die Auseinandersetzung mit dem Thema „Fake News" an.

Fake News, also Fehl- und Desinformationen sind kein neues Phänomen. Falsche Informationen wurden bereits zu früheren Zeiten verwendet, beispielsweise im Krieg zu Propagandazwecken. Heute können Fake News aber mithilfe des Internets leichter verbreitet werden und somit viel mehr Menschen erreichen. Scherznachrichten, Horrormeldungen, betrügerische Nachrichten, Beeinflussung etc.: Fake News können vielerlei Form annehmen und unterscheiden sich dabei in ihrem Ausmaß und ihrer Wirkung. Daher ist es besonders wichtig, dass Fake News als solche erkannt werden. Im Auftrag des Niedersächsischen Kultusministeriums hat das FWU in Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) und dem JFF Unterrichtsmaterialien zum Thema **Fake News und Social Bots** im digitalen Zeitalter erstellt. Die Unterrichtsmaterialien sind für den Einsatz in Jahrgang 10 des Sekundarbereichs I/BBS sowie für den Sekundarbereich II entwickelt und in jeweils drei Themenmodule gegliedert, die sich mit den Themen, Einschätzung von bekannten Quellen und Förderung der Quellenkritik, Irreführung durch Manipulation und Unwahrheiten im Internet und extremistische Inhalte im Netz auseinandersetzen. Unter *http://www.nibis.de/nibis.php?menid=9892* sind neben den Unterrichtseinheiten weitere Materialien zum Thema, so z. B. auch ein Erklär-Video, zu finden.

Präventive Wirkungen durch islamischen Religionsunterricht

Ein weiterer wichtiger Baustein ist in Niedersachsen die Etablierung des Faches Islamische Religion, das ebenfalls präventive Wirkungen haben kann. Seit dem Schuljahr 2013/2014 wird das Fach an Grundschulen, seit dem Schuljahr 2014/2015 an den Schulen des Sekundarbereichs I angeboten.
Für viele muslimische Kinder und Jugendliche spielt Religion eine wichtige Rolle. Ihnen muss eine Reflexion ihrer religiösen Wurzeln ermöglicht werden, um sie zu befähigen, kompetent und sachkundig zu den Glaubensinhalten Stellung zu nehmen. Islamischer Religionsunterricht fördert auch den Dialog zwischen den Weltanschauungen, etwa durch die Zusammenarbeit von christlichem, jüdischem und islamischem Religionsunterricht in gemeinsamen Projekten oder in bestimmten Phasen des Unterrichts. Entsprechend verfahren auch die Curricula der christlichen, jüdischen und alevitischen Religionen und des Fachs Werte und Normen.

Im Übrigen sind dem Bildungsauftrag der Schule entsprechend die Kerncurricula aller Fächer darauf ausgelegt, zu einer Werteorientierung im Sinne der Verfassung beizutragen. Zwar sind in den meisten Kerncurricula Begriffe wie Islamismus und (Neo-) Salafismus nicht explizit genannt und ausgeführt, doch besitzen die derzeit geltenden Kerncurricula in ihren didaktischen Prinzipien und Intentionen einen diesbezüglich präventiven Charakter und sind damit geeignet, (neo-)salafistisch-islamistisch motivierten agitatorischen und terroristischen Tendenzen zu begegnen.

Welchen präventiven Stellenwert hat interkulturelle und antidiskriminierende Bildung?

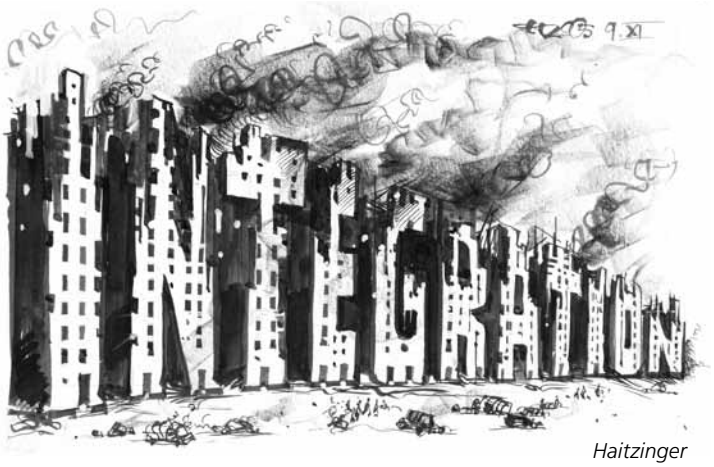
Aus Studien zur Radikalisierungs- und Extremismusforschung ist bekannt, dass die folgenden Faktoren für die Prävention junger Menschen vor islamistischen und salafistischen, aber auch anderen extremen menschenfeindlichen Ideologien und Organisationen von zentraler Bedeutung sind:

- Erfahrung von Wertschätzung und Anerkennung,
- Gefühle der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und
- Orientierung bei der jeweils eigenen Identitätsentwicklung, die der sozialen, sprachlichen, religiösen, weltanschaulichen, ethnischen und kulturellen Vielfalt der Kinder und Jugendlichen Rechnung trägt.

Die Schule als Institution, in der Kinder und Jugendliche einen Großteil ihrer Zeit in Gemeinschaft mit anderen verbringen, spielt hierbei, neben Elternhaus und Peer-Group, eine zentrale Rolle. Dabei sind es nicht einzelne Projekte, die entscheidend sind, sondern gelebter Alltag und vor allem der Unterricht.

Worin bestehen die Gefahren von (unbeabsichtigter) Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus?

Zu welchen ausgrenzenden und diskriminierenden Wirkungen unzureichend reflektierte Methoden und Materialien führen können, zeigt das folgende Unterrichtsbeispiel zum Thema Integration aus einem aktuellen Schulbuch. Stellen Sie sich folgende Unterrichtssituation vor, bei der in die Aufgabenstellung anhand der hier dargestellten Abbildung eingeführt wird:



Haitzinger

Es soll darum gehen, im Klassengespräch über Chancen und Schwierigkeiten von Integration zu diskutieren. Nach diesem Einstieg, der, angeregt durch die Karikatur, stark problemfokussiert ist, wird die Klasse in diejenigen mit und diejenigen ohne Migrationsbiographie aufgeteilt und ein Fragebogen verteilt, mit dessen Hilfe diejenigen mit Migrationsbiographie befragt werden sollen.

Ein Blick auf die Perspektive der Kinder mit Migrationsbiographie in der Lerngruppe erschließt schnell die möglichen gravierenden, ausgrenzenden Folgen für deren Selbstwertgefühl und Identitätsentwicklung, indem sie als „Zielgruppe" und als Teil des „Problems Integration" konstruiert werden.
Beispiele wie diese tragen dazu bei, ein Wir-Gefühl in der Lerngemeinschaft zu erschweren. Sie separieren in diejenigen mit und diejenigen ohne Migrationsgeschichte. Wenn dies verknüpft wird mit negativen Zuschreibungen und einer Problemfokussierung auf das Thema, von dem Menschen mit Migrationsgeschichte direkt betroffen sind, können Vorurteile verstärkt und Ausgrenzungserfahrungen befördert werden. Diese können sich auch negativ auf die schulische Lern- und Leistungsentwicklung auswirken. Eindrücklich belegt dies eine umfangreiche Auswertung deutscher und internationaler Studien des Wissenschaftszentrums Berlin bereits im Jahre 2006. Sie kommt zu folgenden, hier stark zusammengefassten Ergebnissen: Vorurteile, die die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe mit geringen intellektuellen Fähigkeiten nahelegen, können die schulischen Leistungen erheblich beeinträchtigen. Die Angst, zu scheitern, beeinflusst die Leistungsfähigkeit. Diese Versagensängste, sogenannte „stereotype threats", verstärken den Leistungsdruck und können zu Lern- und Leistungsblockaden führen. In der Konsequenz verlieren Schulleistungen ihre positive Bedeutung für das Selbstwertgefühl.

Die im Jahr 2017 vom Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration und dem Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung herausgegebene Studie „Vielfalt im Klassenzimmer – Wie Lehrkräfte gute Leistung fördern können“, bestätigt i. W. diese Ergebnisse:

- Lehrkräfte sind liberaler zu bestimmten Aspekten von Vielfalt eingestellt, aber ihre Überzeugungen deuten auf Vorbehalte gegenüber Muslimen hin.
- Lehrkräfte erwarten von Kindern mit Migrationshintergrund etwas geringere Leistungen, auch wenn deren Leistungen faktisch gleich hoch sind.
- Selbstbestätigende Interventionen können dazu beitragen, die Leistungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationsbiographie zu verbessern.
- Eine interkulturell sensible Lehrerbildung, eine Sensibilisierung für Stereotype und die Einbettung selbstbestätigender Interventionen in das Lehrkonzept sind wichtige Strategien zum Abbau von Benachteiligungen.

Unterrichtsbeispiele wie das oben genannte werden in der „Schulbuchstudie Migration und Integration“ thematisiert, die im Jahr 2015 durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Aydan Özoguz, herausgegeben wurde. Diese beschäftigt sich damit, in welcher Form in aktuellen Schulbüchern der Fächer Sozialkunde/Politik, Geschichte und Geographie Integration und Migration thematisiert werden und welche Auswirkungen dies hat.
Die zentralen, für den Unterricht bedeutsamen Ergebnisse werden hier zusammenfassend dargestellt:

- In den im Rahmen der Studie analysierten Schulbüchern wird Migration überwiegend problematisiert.
  Seltener wird Diversität als Normalfall dargestellt.
- Die Darstellungen von Migration sind meist krisenhaft und konfliktträchtig. Integration wird in den Schulbüchern als notwendig dargestellt, jedoch selten differenziert oder konkret beschrieben.
- Häufig werden Forderungen nach Anpassungsleistungen von Menschen mit Migrationsbiographie an die deutsche Gesellschaft erhoben. Auf der anderen Seite werden die Leistungen des deutschen Staates in diesem Bereich besonders hervorgehoben.
- Positive Darstellungen von Migrationsprozessen finden vorzugsweise dann statt, wenn es um Leistungen deutscher Emigranten in verschiedenen historischen Phasen geht. Deren Anpassungsleistungen an die neue Umgebung werden ausdrücklich gewürdigt – im Unterschied zu nach Deutschland zugewanderten Personen.

Welche pädagogischen Grundsätze und Praxisansätze fördern eine an Vielfalt orientierte Schulkultur und Unterricht?

Auch wenn die Schulbuchstudie den Fokus auf den Themenkomplex Integration und Migration richtet, geben die in ihr enthaltenen Empfehlungen hilfreiche Hinweise für einen diversitätssensiblen und rassismuskritischen Unterricht, der die Lerngruppe als „Wir-Gruppe“ adressiert:

- Die problemorientierten Darstellungsweisen der Schulbücher können genutzt werden, um kritische Reflexionen im Unterricht anzuregen.
- Gesellschaftliche Normen im Hinblick auf Integration und Inklusion können reflektiert werden.
- Verallgemeinernde Gruppenbezeichnungen wie „die Türken“ oder „die Deutschen“ können kritisch reflektiert werden.
- Es können Themen wie Anerkennung und Respekt, Vorurteile, Rassismus, Diskriminierung oder Privilegierung bearbeitet werden. Dabei können die persönlichen Erfahrungen und Rollen der Schülerinnen und Schüler und ihr Wirken in der Gesellschaft/Gruppe einbezogen werden.
- Die unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen mit Integration und Migration der Schülerinnen und Schüler können thematisiert werden. Die Lernenden sollten dabei als Individuen angesprochen werden.
- Im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht kann in heterogenen Schulklassen das gemeinsame und individuelle Erinnern diskutiert werden (z. B. Integration, Migration, Muslime und Islam, (Post-)Kolonialismus oder Holocaust).

Das Portal „Zwischentöne“

Materialien für Vielfalt im Klassenzimmer
des Georg Eckert-Instituts

Hier werden beispielhafte Materialien und Unterrichtsansätze vorgestellt, die direkt im Unterricht oder im Rahmen von Projekten eingesetzt werden können. Sie orientieren sich an dem Grundsatz „Pluralität als Selbstverständlichkeit – Neue Perspektiven sichtbar machen“.

Die Vielfalt der Biographien und die Pluralisierung der Lebenswelten bieten die Chance, Schülerinnen und Schüler zu einem konstruktiven Umgang mit gesellschaftlichen Unterschieden anzuregen. Zugleich eignen sich die alltäglichen Fragen und Konflikte, die sich in einer pluralistischen Gesellschaft zwangsläufig ergeben, für eine lebensweltnahe Gestaltung des Unterrichts.

Die gebotenen Unterrichtsmaterialien verstehen sich als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit Fragen gesellschaftlicher Vielfalt. Ein Schwerpunkt liegt auf Fragen des Islams und der Lebenswelten von Musliminnen und Muslimen. Ein besonderes Augenmerk liegt zudem auf einer lebensweltnahen, multimedialen Aufbereitung der Materialien, um die Jugendlichen zur Entwicklung eigener Positionen und zur aktiven Partizipation in der öffentlichen Debatte anzuregen und die Medien- und Handlungskompetenzen zu fördern.

Die Webplattform „Zwischentöne“ bietet Anregungen, wie diese Auseinandersetzung auch im Unterricht gelingen kann. Die Unterrichtsmodule für die Fächer Politik, Geschichte, Geographie und Ethik/Religion der Sekundarstufen I und II widmen sich Fragen, die in Schulbüchern oft zu kurz kommen. Die Unterrichtsmodule bieten „neue“ Perspektiven auf Themen, die in der (Post-)Migrationsgesellschaft Deutschland zwar allgegenwärtig sind, aber im Unterricht selten behandelt werden.

U. a. werden Unterrichtsmodule
zu folgenden Themen angeboten:

„Religionen & Weltanschauungen: Woran glauben wir? (14 Unterrichtsmodule)
„Die“ Muslime existieren ebenso wenig wie „die“ Christen, „die“ Juden oder auch Atheisten. Aber was heißt es dann eigentlich, ein (nicht-)religiöser Mensch zu sein? In diesen Unterrichtsmodulen geht es um religiöse und nicht-religiöse Werte und Traditionen, aber vor allem auch um den gesellschaftlichen Wandel und Veränderungen, denen Vorstellungen und Praktiken verschiedener Religionen und Weltanschauungen unterliegen.

Identitäten: Wer ist „wir“? (25 Unterrichtsmodule)
Deutsch zu sein bedeutet heute etwas anderes als vor 50 Jahren. Die Gesellschaft hat sich verändert – und damit auch das „wir“. Aber was heißt das eigentlich für unsere Erinnerung an wichtige Ereignisse der deutschen Geschichte – oder für das Zusammenleben im Alltag? In diesen Unterrichtsmodulen geht es um Selbst- und Fremdwahrnehmungen in einer zunehmend pluralistischen Welt, aber auch um Fragen und Konflikte, die sich in einer pluralistischen Gesellschaft ergeben.

Deutsche Geschichte, globale Verflechtungen (13 Unterrichtsmodule) – Geschichte endet nicht an den Grenzen des Nationalstaates. Historische Ereignisse – und die Erinnerung an diese Ereignisse – stehen in einem weiteren regionalen und globalen Zusammenhang. In einer Migrationsgesellschaft prägen diese vielfältigen Perspektiven auch die Geschichtserzählungen an einem und für einen bestimmten Ort. Diese Unterrichtsmodule fragen nach unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven und machen diese als Teil der deutschen Geschichte sichtbar.

Sichere Lernumgebungen schaffen

Neben gezielten Unterrichtsvorhaben sollte in der Schule Raum und Zeit gegeben werden, um mit Kindern und Jugendlichen frei ins Gespräch zu kommen, sie zu ermutigen, ihre persönlichen Erfahrungen einzubringen und auch schwierige Themen zu formulieren. Gemeinsam über positive Veränderungen nachzudenken und diese idealerweise weiterzuverfolgen, stellt einen wichtigen präventiven pädagogischen Baustein dar. Eine sichere Lernatmosphäre und der Aufbau besonderen Vertrauens sind dafür entscheidende Rahmenbedingungen.
In einer Dialoggruppe im Rahmen des Projekts „Dialog macht Schule“ äußert ein Schüler seine Diskriminierungserfahrung wie folgt: „Neulich waren wir auf einer Klassenfahrt in einem Hotel und auf dem Nachttisch lag eine Bibel. Das scheint ja kein Problem zu sein. Warum darf dann in den Innenstädten nicht der Koran verteilt werden? Das ist doch total ungerecht!“
Die weiterführende Frage ist: Handelt es sich hier, beim Verbot der Koranverteilung, wirklich um die Diskriminierung von Muslimen? Oder hat das Verbot der Koranverteilaktionen nicht vielmehr ganz andere, politische Gründe? In einer methodengestützten und offenen Lernatmosphäre im Rahmen des o. g. Projekts erarbeiten die Schülerinnen und Schüler beispielsweise, dass mit dem Verbot der „Lies!“-Aktionen nicht das Verteilen des Korans oder gar der Koran selbst verboten wurde, sondern dass damit auf die dahinterstehende salafistische Organisation „Die wahre Religion“ abgezielt wurde, die den Koran streng-fundamentalistisch bzw. wortwörtlich auslegt und wiederholt junge Menschen zur Ausreise nach Syrien verleitet haben soll.
Im Rahmen des o. g. Projekts werden in Schulen Dialoggruppen mit Hilfe des Peer-Ansatzes angeboten, also durch etwa gleichaltrige Studierende, zum größten Teil mit eigener Migrationsbiographie, um über diese und andere Themen mit den Schülerinnen und Schülern zu sprechen. Demokratieerziehung und Teilhabe werden hier durch praktisches Handeln erfahrbar. Jenseits dieses Projekts sollte in Schulen, z. B. in Arbeitsgemeinschaften oder im Rahmen des Ganztags, Raum und Zeit geschaffen werden für solche offenen Gesprächsrunden, aus denen – wie im Projekt „Dialog macht Schule“ – auch kleine Miniprojekte von Schülerinnen und Schülern für Schülerinnen und Schüler entstehen können. Der im Sinne von Primärprävention bedeutungsvolle Wert der Zugehörigkeit entsteht auch durch Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft und von Erfahrungen, durch eigenes Tun etwas bewirken zu können.

Das Projekt „Dialog macht Schule“

Bei „Dialog macht Schule“ handelt es sich um ein bundesweites Projekt an Schulen ab dem fünften Jahrgang, das seit 2014 auch in Niedersachsen durchgeführt wird. Das Besondere an diesem Projekt ist der Peer-Education-Ansatz. Junge Studierende – bevorzugt mit eigener Migrationsgeschichte – werden als Dialoggruppenmoderatorinnen oder -moderatoren in Schulen eingesetzt.
Die in den Dialoggruppen diskutierten Themen werden von den Schülerinnen und Schülern – vornehmlich aus nicht privilegierten Elternhäusern - selbst vorgeschlagen. Die Moderatorinnen und Moderatoren fungieren nicht als Lehrende, sondern als Fragende und Impulsgeber. Alle Beteiligten sollen sich möglichst auf Augenhöhe begegnen und tauschen sich anhand fester Gesprächsregeln aus. In den Dialoggruppen wird ein Vertrauensraum geschaffen, in dem die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit bekommen, ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse auszutauschen und ihre Meinungen offen und angstfrei zu äußern.
Die Schülerinnen und Schüler lernen im Rahmen des Programms, dass man ein Thema immer aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten kann und oft auch muss und dass viele Fragen eben nicht eindeutig zu beantworten sind. Gerade das Erlernen und Einüben der Haltung, fremde und nicht geteilte Positionen des Gegenübers auszuhalten, zu respektieren und Verständnis dafür zu entwickeln, versetzt Schülerinnen und Schüler in die Lage, die Vereinfachungen und die Intoleranz von Extremisten zu durchschauen und kritisch zu hinterfragen. Damit leistet das Projekt „Dialog macht Schule“ auch einen Beitrag zur Extremismus-Prävention.

Welche Anforderungen werden an eine Schule gestellt, die positiv mit Vielfalt umgeht und Partizipation ermöglicht?

Die Schule steht vor der Aufgabe, die mit zunehmender Heterogenität verbundenen Herausforderungen zu meistern und ein Ort gelebter Vielfalt zu werden, an dem Menschenrechte geachtet werden und Diskriminierung und Rassismus keinen Platz haben. Ein Blick auf die Schule in unserer Gesellschaft macht deutlich, dass wir es aufgrund migrationsbedingter, aber auch allgemein sozialer, religiöser, kultureller und sprachlicher Vielfalt mit einer Pluralität von Lebenswelten zu tun haben, die sich in den Klassenzimmern widerspiegelt. 30% Kinder mit unterschiedlichsten Migrationsgeschichten sowie einer Vielzahl von Familiensprachen, Religionen und Weltanschauungen sind nur ein Element dieser Diversität. Die sprachliche Vielfalt wird dauerhaft erhalten bleiben, denn das in klassischen Einwanderungsgesellschaften übliche Muster eines Sprachwechsels in die Sprache des Aufnahmelandes ist längst nicht mehr gegeben. Befördert durch moderne Formen der Kommunikation und erleichterte Reisemöglichkeiten bleiben die Familiensprachen über Generationen lebendig. Die Schule ist gefordert, die bislang noch üblichen Vorstellungen von einer eng auf einen Nationalstaat bezogenen, homogenen Gesellschaft zu überwinden und den veränderten gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen gerecht zu werden. Orientierung bietet hierfür die bereits oben erwähnte, 2013 aktualisierte KMK-Empfehlung zur interkulturellen Bildung und Erziehung. Als konkrete Rahmenbedingungen werden genannt:

- allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft umfassend die Teilhabe an Bildung und Bildungserfolg zu eröffnen,
- zu einem friedlichen, demokratischen Zusammenleben beizutragen,
- pädagogische Handlungskonzepte für den Umgang mit Pluralität zu entwickeln und anzuwenden,
- Orientierung für verantwortungsbewusstes und solidarisches Handeln in der globalisierten Welt zu vermitteln,
- und allen Schülerinnen und Schülern den Aufbau von interkulturellen Kompetenzen zu ermöglichen.

Hier geht es nicht primär um andere Sprachen und Kulturen, sondern vor allem um die Fähigkeit, sich mit den eigenen Bildern vom Anderen auseinander zu setzen sowie gesellschaftspolitische und historische Rahmenbedingungen für die Entstehung solcher Bilder zu kennen und zu analysieren.

Die KMK-Empfehlung trägt der Erkenntnis Rechnung, dass das Ziel einer Schule der Vielfalt, die frei ist von offener und versteckter Diskriminierung und allen gleiche Bildungschancen eröffnet, nur durch eine systemisch wirksame, interkulturelle Unterrichts- und Schulentwicklung zu erreichen ist. Damit wird klar postuliert, dass es nicht um das eine oder andere interkulturelle Projekt geht. Erforderlich ist vielmehr ein systematischer Schulentwicklungsprozess auf den Ebenen der Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung, um die in der Empfehlung genannten Zielsetzungen zu erreichen:

1. Die Schule nimmt Vielfalt zugleich als Normalität und Potenzial für alle wahr.
2. Sie trägt zum Erwerb interkultureller Kompetenzen im Unterricht aller Fächer und durch außerunterrichtliche Aktivitäten bei.
3. Sie ist zentraler Ort für den Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen.
4. Sie gestaltet Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern.

Die interkulturelle Öffnung der Schule stellt somit eine Entwicklungsperspektive dar, die sich an den Konzepten von *diversity education* und *diversity management* orientiert. Die häufig mit Defizit- und Problemzuschreibungen einhergehende Fokussierung auf das sogenannte „Kind mit Migrationshintergrund" wird somit aufgegeben und das Paradigma früherer ausländerpädagogisch orientierter Konzepte überwunden. Diese etwas abstrakt wirkende Aussage ist von erheblicher Bedeutung für die schulische Praxis. Allzu schnell tauchen die Bilder vom „kleinen türkischen, arabischen, muslimischen ... Macho" auf, die scheinbar schnelle Erklärungen liefern z. B. für unangepasstes Verhalten. Wenn muslimische Mädchen mit Kopftuch durch Zurückgezogenheit auffallen, wird dies oft zu schnell der Religionszugehörigkeit zugeschrieben.

Wenn Eltern nur über geringe Deutschkenntnisse verfügen, wird dies nicht selten als zumindest eine Ursache für schwache Lernleistungen ihres Kindes in Betracht gezogen. Solche und andere Stereotypisierungen, die i.d.R. mit Abwertungen verbunden sind, wirken diskriminierend und können zu Ausgrenzungen und Abwehr führen – mit den entsprechenden Folgen für das einzelne Kind oder den einzelnen Jugendlichen.

So konstatiert auch die Antidiskriminierungsstelle des Bundes eine hohe Zahl von Diskriminierungen im Bildungsbereich. Diese betreffen rassistische und homophobe Äußerungen von Mitschülerinnen und Mitschülern oder Lehrkräften. Genannt werden Diskriminierungen im Zusammenhang mit ethnischer Herkunft und Religion, aber auch Sprache, Hautfarbe etc., ebenso Beschwerden hinsichtlich Ungleichbehandlungen bei der Notenvergabe.

Aufgabe der Schule ist es, im Kollegium eine kritische Haltung gegenüber Zuschreibungen und Stereotypisierungen sowie deren Folgen zu entwickeln. Durch eine Haltung beobachtender Aufmerksamkeit und gemeinsamen Reflexionen können Barrieren identifiziert und Lösungsansätze zu deren Überwindung entwickelt werden. Entscheidend für den konstruktiven Umgang mit Konflikten, die aufgrund von kulturellen oder religiösen Hintergründen der Familien entstanden sein können, ist es, immer den Einzelfall in den Blick zu nehmen und jeweils individuelle Lösungsansätze im Dialog mit den Betroffenen zu erarbeiten.

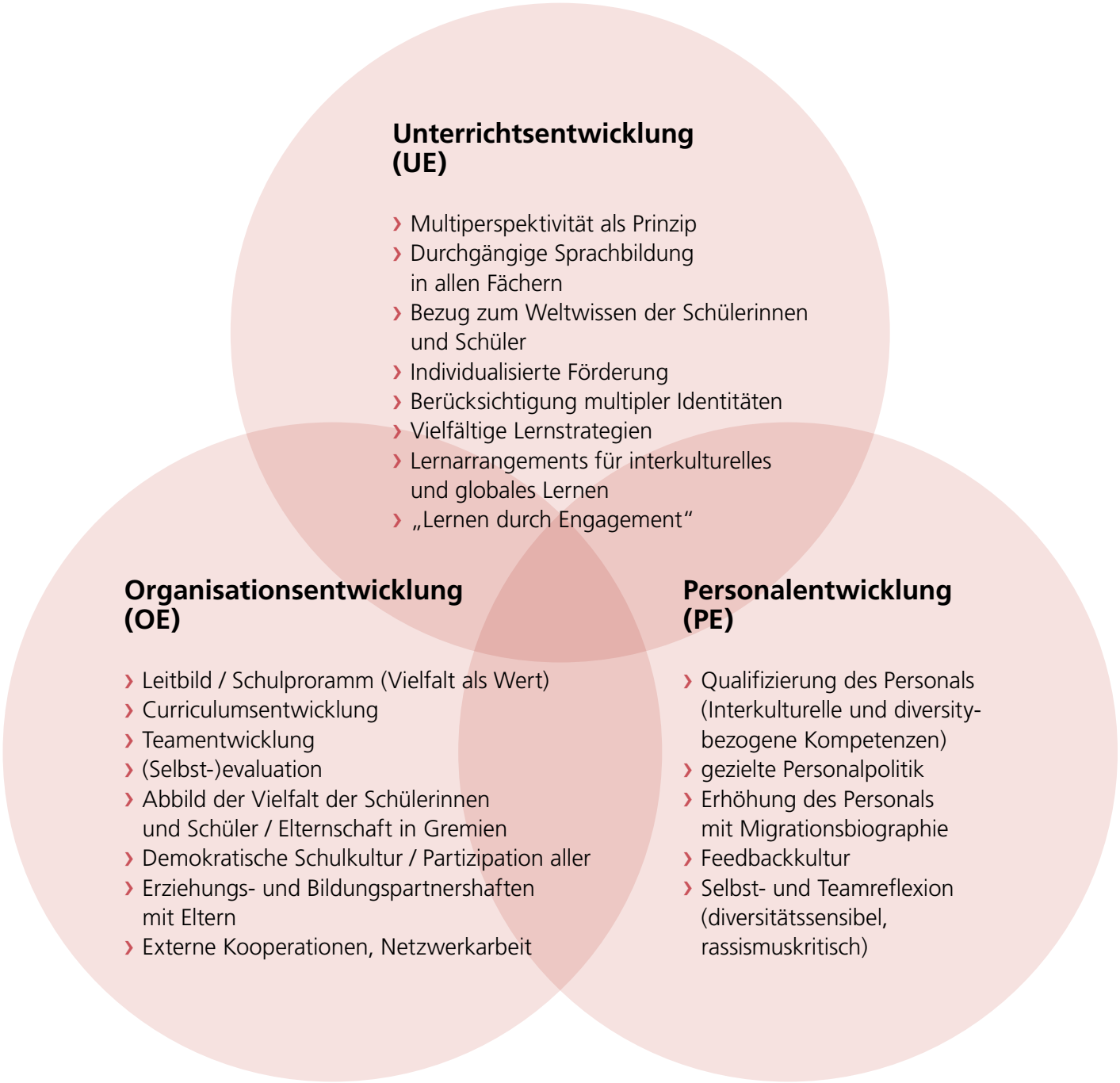
Im Rahmen von interkulturellen bzw. Diversitätstrainings und entsprechenden Fortbildungen können sich Pädagoginnen und Pädagogen mit Fragestellungen wie den folgenden beschäftigen und schulische Praxis kritisch reflektieren. Im Zusammenhang mit dem Unterrichtshandeln sollten sich Lehrende Fragen stellen wie etwa:

- Bei welchen Gelegenheiten mache ich mir meine eigenen Sichtweisen klar?
- Verfüge ich selbst über Orientierungs- und Handlungsfähigkeit in Situationen außerhalb meines eigenen Sozialgefüges?
- Wo und wann praktiziere ich Rollen- und Perspektivwechsel?
- Wie engagiere ich mich für Gleichheit und gegen Ausgrenzung?

Hier geht es um Fähigkeiten, effektiv und angemessen in interkulturell relevanten Situationen zu kommunizieren, auf der Grundlage entsprechenden Wissens, entsprechender Fähigkeiten und Einstellungen. Der Ausbau diversitätsbezogener Kompetenzen muss Teil der Schulentwicklung sein und in einen Dialog- und Reflexionsprozess im Kollegium eingebunden werden.

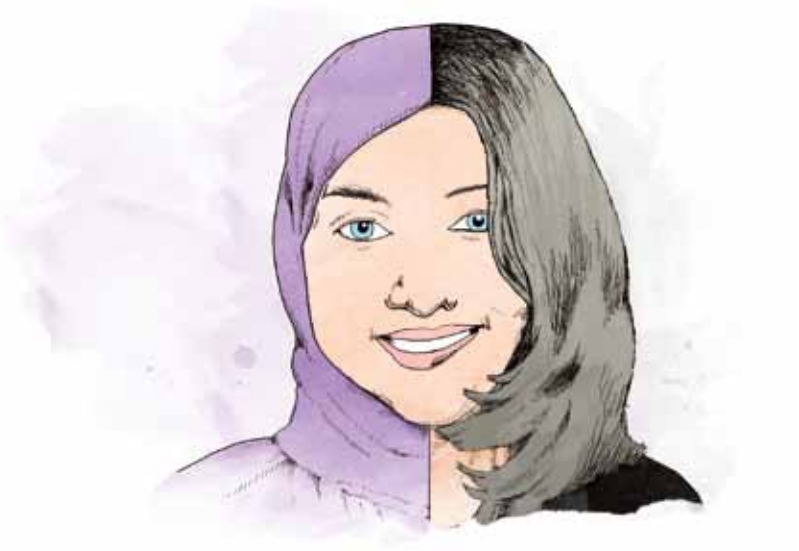
Die folgende Grafik verdeutlicht einen entsprechenden Schulentwicklungsansatz:

Interkulturelle und diversitätsbewusste Öffnung der Schule: Managing Diversity als Schulentwicklungsperspektive



Das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“

Das Besondere am bundesweiten Programm „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, dem in Niedersachsen ca. 280 Schulen (bundesweit ca. 2.450 Schulen; Stand Sommer 2017) angehören, ist das hohe Maß an Engagement, zu dem es die Schülerinnen und Schüler motiviert. Sie sind es in den meisten Fällen, von denen die Initiative zur Erlangung des Titels ausgeht, die die nötigen Unterschriften sammeln und zugleich für die Themen, Inhalte und Ziele des Programms werben. Die gelebte Schulkultur wird dadurch nachhaltig angeregt und bereichert.
Zu den Themen des Programms „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zählt die Frage des friedlichen und solidarischen Miteinanders in einer diversen und vielfältigen Gesellschaft und damit zusammenhängend die Frage, wie man Rassismus, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und allen Ideologien der Ungleichwertigkeit entgegentreten kann.
Mit den von der Bundeskoordination erstellten Handbüchern „Islam & Schule“ sowie „Lernziel Gleichwertigkeit“ (Grundstufe und Sekundarstufe) werden praxisnahe Anregungen für die pädagogische Arbeit zur Gestaltung einer auf Gleichwertigkeit und Anerkennung beruhenden Schule mit Courage vermittelt.



4 Hilfs- und Beratungsangebote in Niedersachsen und Deutschland. An wen kann ich mich wenden?

Beratungsstelle zur Prävention neo-salafistischer Radikalisierung – beRATen e.V.

beRATen e.V. hilft, Veränderungen im Verhalten eines Kindes, einer Schülerin oder eines Schülers einzuschätzen, wenn diese den Eindruck erwecken, eine extremistische oder radikale, religiös begründete Haltung einzunehmen. Besteht die Gefahr, dass sich Betroffene in eine neo-salafistische Radikalisierungsspirale begeben, unterstützt beRATen e.V. bei der Entwicklung von Handlungsoptionen, um einen Weg zurück in die Familie bzw. das bisherige soziale Umfeld aufzuzeigen.
Die Beratung von beRATen e.V. erfolgt individuell und ressourcen- und lösungsorientiert, sie ist vertraulich, freiwillig und kostenlos.

Das Angebot beinhaltet:

- Beratung von Eltern, Angehörigen und anderen Menschen im Umfeld der von neo-salafistischer Radikalisierung betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- aufsuchende Beratung vor Ort in ganz Niedersachsen oder in der Beratungsstelle
- individuelle Gespräche
- fallbezogene Bildung und Stärkung von Netzwerken örtlicher Akteure
- Präventionsarbeit
- fachliche Unterstützung von Lehrkräften, Sozialarbeitern und anderen Sozialraumakteuren
- Vermittlung von weiteren bedarfsgerechten Hilfs- und Unterstützungsangeboten
- Aufklärung, Informations- und Bildungsangebote

Die Beratungsstelle wird vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung gefördert.

Kontaktdaten:
Herschelstraße 32
30159 Hannover
Telefon: 0511 600 142 73
Telefon-Hotline: 0511 700 520 40
E-Mail: info@beraten-niedersachsen.de

Landespräventionsrat Niedersachsen (Niedersächsisches Landes-Demokratie-zentrum) – LPR

Ziel des Angebots des LPR ist es, zur Verhinderung salafistischer Radikalisierungsprozesse beizutragen und Islamfeindlichkeit zu reduzieren.
Dabei gilt: Salafistische Radikalisierung und Islamfeindlichkeit sind Herausforderungen für die gesamte Gesellschaft. Sie fordern Einzelne, Familien und Schulen, genauso wie Akteure der Zivilgesellschaft und der Kommunen. Nur gemeinsam können Prävention und Intervention gelingen.

Für eine zielgerichtete Prävention ist es daher wichtig:

- für die Phänomene Salafismus und Islamfeindlichkeit zu sensibilisieren;
- den Wissenstransfer aus der Forschung in die Praxis zu fördern;
- alle themenrelevanten Akteure zu vernetzen;
- die Handlungsoptionen von Kommunen und kommunaler Zivilgesellschaft zu erweitern;
- vorhandene Kompetenzen und Expertisen in den Kommunen zu nutzen und mit weiterem Praxiswissen und weiteren Akteuren zu verknüpfen.

Konkret bietet der LPR ein Fortbildungsangebot zum Thema „Salafismus und Islamfeindlichkeit" an, steht für themenbezogene Vorträge zur Verfügung, unterstützt bei der Auswahl geeigneter Präventionsangebote zur Umsetzung auf kommunaler Ebene und stellt regelmäßig themenbezogenes Wissen zur Verfügung.

Kontaktdaten:
E-Mail: salafismus-praevention@lprnds.de

Verfassungsschutz Niedersachsen

Der Niedersächsische Verfassungsschutz informiert Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Jugend- und Bildungsarbeit, Bürgerinnen und Bürger sowie die Politik über extremistische Bestrebungen (z. B. Islamismus/Salafismus, Rechtsextremismus/Islamfeindlichkeit) und leistet insofern Präventionsarbeit durch Aufklärung. Er organisiert Fachtagungen, publiziert Informationsmaterialien und stellt auf Anfrage Referentinnen und Referenten für Fachvorträge und Fortbildungsveranstaltungen zur Verfügung. Personen, die aus rechtsextremistischen oder islamistischen/salafistischen Szenen aussteigen möchten, werden durch das proaktiv ausgerichtete Aussteigerprogramm „Aktion Neustart" betreut. Die Präventions- und Interventionsangebote des Niedersächsischen Verfassungsschutzes werden über den Fachbereich der Präventionsarbeit angeboten.

Kontaktdaten:
Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport,
Abteilung Verfassungsschutz
Büttnerstraße 28
30165 Hannover
Telefon: 0511 670 92 15
„Aktion Neustart": 0162 201 08 16
E-Mail: praevention@verfassungsschutz.niedersachsen.de

Präventionsstelle Politisch Motivierte Kriminalität (PPMK) im LKA Niedersachsen

Die PPMK:

- nimmt eine Servicefunktion für die Polizeidienststellen in Niedersachsen wahr;
- entwickelt und optimiert Handlungskonzepte zur Bekämpfung von Extremismus und politisch motivierter Kriminalität;
- arbeitet mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren in der Präventionsarbeit zusammen.

Ziel der Einrichtung ist die nachhaltige Prävention von Extremismus und politisch motivierter Kriminalität.

Kontaktdaten:
E-Mail: praevention-pmk@lka.polizei.niedersachsen.de
Telefon: 0511 262 62-4021, -4022 oder -4023

Kompetenzstelle Islamismusprävention Niedersachsen (KIP NI)

Die Niedersächsische Landesregierung hat 2016 die „Kompetenzstelle Islamismusprävention Niedersachsen" (KIP NI) ins Leben gerufen. Es handelt sich um eine zentrale Stelle in Niedersachsen, die die Aktivitäten und bereits vorhandenen Netzwerke staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure im Bereich der Islamismusprävention bündelt, institutionalisiert und deren Zusammenarbeit intensiviert.

An der KIP NI beteiligt sind das Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport, das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, der Verein für jugend- und familienpädagogische Beratung Niedersachsen – beRATen e. V., das Niedersächsische Justizministerium, der Landespräventionsrat und das Niedersächsische Kultusministerium.

Die Geschäftsführung der KIP NI obliegt dem Niedersächsischen Ministerium für Inneres und Sport und wird vom Niedersächsischen Verfassungsschutz und dem Landeskriminalamt Niedersachsen gleichberechtigt wahrgenommen.

Gemeinsam erarbeiten die beteiligten Akteure eine nachhaltige, effiziente und eng koordinierte Präventionsstrategie im Bereich Islamismus/Salafismus.

Weitere Informationen:
www.kipni.niedersachsen.de/startseite/

Kontaktdaten:
Telefon: 0511 6709-661 oder 0511 26262 4030
info@kipni.niedersachsen.de

Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung

Die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung hat den Auftrag, die Menschen für die Demokratie zu begeistern und das Verständnis für politische Sachverhalte zu fördern. Sie soll Angebote der politischen Bildung in Niedersachsen koordinieren und Akteure vernetzen, Bürgerinnen und Bürgern – insbesondere auch Jugendlichen und jungen Erwachsenen – Zugänge zu politischen Informationen ermöglichen sowie der Bildungsarbeit in diesem Bereich einen neuen Schub verleihen. Dazu gehört beispielsweise die Entwicklung neuer Formate und Methoden im Bereich digitaler Medien und Netzwerke.

Kontaktdaten:
Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
Ulrika Engler – Direktorin der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung
Georgsplatz 18/19
30159 Hannover
Telefon: 0511 120-7500
E-Mail: poststelle@lpb.niedersachsen.de

Weitere Angebote und Einrichtungen

Ufuq.de – Jugendkulturen, Islam & politische Bildung

Ufuq.de engagiert sich in der politischen Bildung und Präventionsarbeit zu den Themen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus. Als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe berät ufuq.de pädagogische Fachkräfte im Umgang mit Fragen von Religiosität, Identität und Migrationsbiographien und vermittelt Ansätze der Prävention religiös begründeter Radikalisierungen. Ufuq.de entwickelt Materialien für die pädagogische Praxis mit Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft und Religionszugehörigkeit. Außerdem werden Fortbildungen angeboten, in denen Wege und Möglichkeiten für die pädagogische Arbeit zu den Themen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus aufgezeigt werden.

Kontaktdaten:
Boppstr. 7
10967 Berlin
E-Mail: info@ufuq.de
Telefon: 030 98 34 10 51

Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e.V.(BAG RelEX)

Die BAG RelEX e.V. (gegr. November 2016) versteht sich als Forum und Interessenvertretung zivilgesellschaftlicher Träger und wendet sich gegen eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft, die sich auch in stärker werdenden religiös-extremistischen Strömungen zeigt. Diese manifestieren sich in offener Gewaltbereitschaft, aber auch schon in demokratieabwertenden und -feindlichen Haltungen und Verhaltensweisen. Die BAG möchte die diesbezügliche Prävention und Deradikalisierung nicht auf die Sicherheitspolitik beschränken, sondern entsprechende Handlungsansätze und Angebote in der Bildungs-, Jugend- und Familienarbeit entwickeln und verankern.

Kontaktdaten:
c/o Pulsraum
Kottbusser Damm 25
10967 Berlin
E-Mail: info@bag-relex.de
www.bag-relex.de

Beratungsstelle HAYAT-Deutschland

Hayat (Türkisch und Arabisch für ‚Leben') ist eine von der ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH gegründete, deutschlandweit arbeitende Beratungsstelle für Personen und Angehörige von Personen, die sich salafistisch radikalisieren oder sich dem militanten Dschihadismus anschließen und gegebenenfalls in Konfliktregionen ausreisen. HAYAT ist auch eine Anlaufstelle für Personen, die mit dem militanten Dschihadismus brechen und gewalttätige Gruppen verlassen wollen.

Kontaktdaten:
Telefon: 0157 71 35 99 63 oder 030 23 48 93 35
(Hotline ausschließlich für Beratungsanfragen)
montags – freitags von 11.00 – 17.00 Uhr
Fax & Voice: 03212 174 58 90
E-Mail für Beratungsanliegen: info@hayat-deutschland.de

Gustav Stresemann Institut in Nieders. e.V.

Das Gustav Stresemann Institut in Niedersachsen bietet als freie Bildungsstätte ein vielfältiges Spektrum an Themen im Bereich politischer, kultureller, beruflicher und persönlichkeitsbezogener Bildung, u. a. interkulturelle Trainings und Trainings zum Toleranz-Lernen.

Kontaktdaten:
Gustav Stresemann Institut in Niedersachsen e.V.
Europäisches Bildungs- und Tagungshaus
Bad Bevensen
Klosterweg 4
29549 Bad Bevensen
Telefon: 05821 955-0
Fax: 05821 955-299
E-Mail: info@gsi-bevensen.de

Flüchtlingsrat Niedersachsen

Der Flüchtlingsrat Niedersachsen ist ein Zusammenschluss von Flüchtlingsinitiativen, Gewerkschaften, Kirchengemeinden und Einzelpersonen. Er berät Geflüchtete und Unterstützerinnen und Unterstützer, leistet Öffentlichkeitsarbeit zu flüchtlingsrelevanten Themen und vertritt auf Landesebene die Interessen der Flüchtlinge.

Kontaktdaten:
Röpkestr. 12
30173 Hannover
Telefon: 0511 98 24 60 30
Fax: 0511 98 24 60 31
E-Mail: nds@nds-fluerat.org

MigrantenElternNetzwerk

Das MigrantenElternNetzwerk Niedersachsen ist ein Zusammenschluss von niedersächsischen Migrantenorganisationen, interkulturellen Initiativen, Elternvereinen und -initativen der Migrantencommunitity, Migrantennetzwerken, regionalen Elternnetzwerken, Integrationsverbänden sowie aktiven Eltern. Das MigrantenElternNetzwerk Niedersachsen hat es sich zum Ziel gesetzt, die Bildungssituation der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verbessern und so zur Chancengerechtigkeit beizutragen. Es vertritt die Interessen der Eltern mit Migrationshintergrund in der Politik und in der Verwaltung und bietet eingewanderten Eltern umfangreiche Unterstützung zur Förderung der Bildung ihrer Kinder und zur Stärkung ihrer Erziehungskompetenz.

Kontaktdaten:
Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten
und Flüchtlinge in Niedersachsen (amfn e.V.)
Kurt-Schumacher-Straße 29
30159 Hannover
Telefon: 0511 921 51 06

Migranetz – Netzwerk niedersächsischer Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte

Migranetz steht für eine weltoffene Schule und setzt sich dafür ein, Bildungserfolg unabhängig von der Herkunft zu ermöglichen und Schulen interkulturell zu öffnen.
Die Lehrkräfte von Migranetz verstehen sich als Vorbilder gelungener Partizipation. Aufgrund eigener Erfahrungen und Sozialisation verfügen sie mit ihrer jeweiligen Geschichte über zahlreiche Anknüpfungspunkte, Schülerinnen und Schülern sowie ihren Eltern authentisch Bildungschancen und Wege aufzuzeigen.
Das Netzwerk steht für eine Kultur der Wertschätzung von Vielfalt in der Schule und unterstützt die Antidiskriminierungs- und Antirassismusarbeit.
Aus allen Landesteilen Niedersachsens engagieren sich die Lehrkräfte des Migranetz dafür, mehr junge Menschen mit Migrationsbiografie für den Lehrerberuf zu gewinnen.

Kontaktdaten:
Koordinatorin: Özlem Tasyürek
www.migranetz.nibis.de
E-Mail: migranetz@nibis.de

Regionalgruppen:

Nord-West: Region Oldenburg, Cloppenburg, Ostfriesland, Wesermarsch, Delmenhorst
E-Mail: nordwest-migranetz@nibis.de

Nord: Region Osterholz, Verden, Cuxhaven, Stade, Harburg
E-Mail: nord-migranetz@nibis.de

West: Region Osnabrück, Emsland, Bentheim, Vechta, Diepholz
E-Mail: west-migranetz@nibis.de

Nord-Ost: Region Braunschweig, Peine, Wolfsburg, Celle, Lüneburg
E-Mail: nordost-migranetz@nibis.de

Süd-Ost: Region Hannover, Nienburg, Hildesheim, Goslar, Göttingen
E-Mail: suedost-migranetz@nibis.de

Georg-Eckert-Institut

Das Georg-Eckert-Institut betreibt anwendungsbezogene und multidisziplinäre Schulbuch- und Bildungsmedienforschung mit einem kulturwissenschaftlich-historischen Schwerpunkt. Zudem berät es national und international die Bildungspolitik und Bildungspraxis.
Unterschiedliche Biographien und die Pluralisierung der Lebenswelten spiegeln sich auch im Klassenzimmer wieder. Sie bieten die Chance, Schülerinnen und Schüler zu einem konstruktiven Umgang mit Heterogenität anzuregen. Hierzu bietet das Projekt „Zwischentöne" – Materialien für Vielfalt im Klassenzimmer auf der multimedialen Webplattform zwischentoene.info an. Das Projekt greift aktuelle wie auf den Curricula basierende Themen auf, um Schulbücher sinnvoll zu ergänzen. Die Zwischentöne-Module sind so gestaltet, dass sie inhaltlich aufeinander aufbauen. Sie können somit direkt nacheinander durchgenommen werden und eignen sich auch für Projektwochen.

Kontaktdaten:
Georg-Eckert-Institut,
Abteilung Schulbuch und Gesellschaft
Cyriaksring 10a
38118 Braunschweig
Tel.: 0531 590 99-354
E-Mail: tettschlag@gei.de
Projektleitung und Forschungskoordination:
Inga Niehaus
Telefon: 0531 590 99-503
niehaus@gei.de

Dialog macht Schule – Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB)

Qualifikation von Lehrkräften im Rahmen des Projekts „Dialog macht Schule", um die Partizipation und die Demokratiebildung von Schülerinnen und Schülern in einer dialogischen Atmosphäre im Unterricht zu stärken und zu fördern. Themen und Inhalte des Unterrichts werden in diesem Projekt ganz wesentlich von den Schülerinnen und Schülern gestaltet. Mehr Informationen unter www.dialogmachtschule.de

Kontaktdaten:
VNB e. V.
Frank Schmitz
Ilse-ter-Meer-Weg 6
30449 Hannover
Telefon: 0511 123 56 49 18
Mail: frank.schmitz@vnb.de

5 Weiterführende Literatur, Materialien, Webangebote

Monographien, Sammelbände, Studien

Thema Neo-Salafismus/Islamismus:

- Ceylan, Rauf/ Kiefer, Michael: Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Wiesbaden, 2013.
- Edler, Kurt: Islamismus als pädagogische Herausforderung. Stuttgart, 2015.
- El-Gayar, Wael/ Strunk, Katrin (Hrsg.): Integration versus Salafismus. Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Schwalbach/Ts., 2014.
- El-Mafaalani, Aladin/ Fathi, Alma/ Mansour, Ahmad/ Müller, Jochen/ Nordbruch, Götz/ Waleciak, Julian (Hrsg.): Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit (HSFK-Report Nr. 6), 2016.
- Khosrokhavar, Farhad: Radikalisierung. Hamburg, 2016.
- Kiefer, Michael/ Hüttermann, Jörg/ Dziri, Bacem u.a.: „Lasset uns in Shaá Allah ein Plan machen". Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe. Wiesbaden, 2018.
- Mücke, Thomas: Zum Hass verführt. Wie der Salafismus unsere Kinder bedroht und was wir dagegen tun können. Köln, 2016.
- Said, Behnam T. / Fouad, Hazim: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam. Freiburg im Breisgau, 2014.

Thema Interkulturelle Bildung:

- Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)/ Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration: Vielfalt im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte gute Leistung fördern können. Berlin, 2017
- Behrens, Heidi/ Motte, Jan: Politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. Schwalbach/Ts., 2006.
- Herbert Quandt-Stiftung (Hrsg.): Bildung für Vielfalt. Umgang mit Differenzen lernen – Potenziale nutzen. Freiburg/Basel/Berlin, 2015.
- Leiprecht, Rudolf/ Steinbach, Anja (Hrsg.): Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts., 2015.
- Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder: Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 25.10.1996 i. d. F. vom 05.12.2013
- Wissenschaftszentrum Berlin: Migrationshintergrund, Minderheitenzugehörigkeit und Bildungserfolg – Neueste Forschungsergebnisse der pädagogischen Entwicklungs- und Sozialpsychologie. Berlin, 2006

Thema Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit/ Rassismus:

- Decker, Oliver / Kiess, Johannes/ Brähler, Elmar (Hrsg.): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Gießen, 2016.
- Scharathow, Wiebke / Leiprecht, Rudolf: Rassismuskritik, Bd. 2: Rassismuskritische Bildungsarbeit. Schwalbach/Ts. 2009.
- Sir Peter Ustinov Institut zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen (Hrsg.): Kompetenz im Umgang mit Vorurteilen. Lehrbehelf und Materialien für die Sekundarstufe I. Schwalbach/Ts., 2011.
- Zick, Andreas / Küpper, Beate / Krause, Daniela (Hrsg.): Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016. Bonn, 2016.

Handreichungen und Unterrichtsmaterialien

- European Foundation for Democracy und das Counter Extremism Project (CEP), 2017: Handreichung für Lehrkräfte: Integration fördern, Radikalisierung erkennen. Die PDF-Broschüre (37 Seiten) kann heruntergeladen werden unter: http://europeandemocracy.eu/wp-content/uploads/2017/04/Handreichung-fuer-Lehrkraefte.pdf
- jugendschutz.net, Islamismus im Internet. Propaganda – Verstöße – Gegenstrategien, Mainz 2015.
- Michalski, Marcin/ Oueslati, Ramses Michael (Hrsg.): „standhalten" – Rassismuskritische Unterrichtsmaterialien und Didaktik für viele Fächer mit Kurzfilm. Hamburg, 2016.
- Ufuq.de: Protest, Provokation oder Propaganda? Handreichung zur Prävention salafistischer Ideologisierung in Schule und Jugendarbeit, 2015.
- Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage: Islam & Schule. Das Handbuch, 2014.
- Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage: Lernziel Gleichwertigkeit. Grundstufe, 2016.
- Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage: Lernziel Gleichwertigkeit. Sekundarstufe, 2015.

Weiterführende Links

- Bundeszentrale für Politische Bildung: Infodienst Radikalisierungsprävention www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/
- Liste von Modellprojekten zur Radikalisierungsprävention, Projekt „Demokratie leben!" des BMFSFJ www.demokratie-leben.de/mp_modellprojekte-zur-radikalisierungspraevention.html
- Informationen des BMI zum Thema Islamismus / Salafismus www.bmi.bund.de/DE/Themen/Sicherheit/Extremismusbekaempfung/Islamismus-Salafismus/islamismus-salafismus_node.html
- Bildungsmedien gegen Rechtsextremismus, Menschenfeindlichkeit und Gewalt, IDA e.V. www.vielfalt-mediathek.de
- Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Interkulturellen Bildung und Erziehung in der Fassung vom 05.12.2013: www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1996/1996_10_25-Interkulturelle-Bildung.pdf
- Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration, Broschüre Schulbuchstudie Migration und Integration www.bundesregierung.de/Content/Infomaterial/BPA/IB/Schulbuchstudie_Migration_und_Integration_09_03_2015.html

Herausgeber:
Niedersächsisches Kultusministerium
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Hans-Böckler-Allee 5
30173 Hannover
E-Mail: Pressestelle@mk.niedersachsen.de
www.mk.niedersachsen.de
Bestellung: bibliothek@mk.niedersachsen.de
Fax: 0511 120-74 51

Gestaltung:
Visuelle Lebensfreude, Hannover

Bildnachweis:
S. 10, 20, 31: Jakob Piest
S. 4, 13, 27, 32: Jakob Franzen für GEI/zwischentoene.info
S. 7: Philip Maiwald für GEI/zwischentoene.info
S. 24: Horst Haitzinger

Druck:
Linden-Druck Verlagsgesellschaft mbH, Hannover

4. Auflage: September 2019